

Was heisst es, den hebräischen mit dem griechischen Bibeltext zu vergleichen?

ADRIAN SCHENKER

1. Das Problem

Es ist klar, dass die hebräische (und aramäische) und die griechische Bibel miteinander verglichen werden müssen. Das geschieht täglich in jedem alttestamentlichen Seminar und bei jedem Bibelstudium. Neben dem hebräischen Original ist die griechische Bibel ja oft der älteste Textzeuge. An dieser Tatsache haben auch die Funde am Toten Meer nichts Wesentliches geändert.

Es könnte nun den Anschein machen, nichts wäre einfacher als die hebräische mit der griechischen Bibel zu vergleichen. Seit Origenes im 3. Jahrhundert weiss jeder, der das versucht hat, dass dies ein fast unlösbares Unterfangen ist.¹ Die Differenzen zwischen den beiden Bibeln sind unabsehbar an Zahl und betreffen sowohl die Form als auch die Anordnung und den Umfang der Texte. Zudem ist nie zu vergessen, dass bei diesem Vergleich ein Text in der Originalsprache mit einer Übersetzung verglichen wird, die zudem nicht aus der gleichen Zeit stammen. Ein Vergleich zwischen demselben Text in zwei verschiedenen Sprachen wirft die spezifischen Probleme des Übersetzens auf.

Jeder Vergleich zwischen hebräischer und griechischer Bibel muss daher gleichzeitig auf mehrere Grössen achten: die Überlieferung des hebräischen Bibeltextes der Massoreten, aber auch des *Samaritanus* und der hebräischen Handschriften vom Toten Meer,² jene des griechischen Textes³ und die Weisen, wie die griechischen

-
- 1 Origenes, *Brief an Julius Africanus*, 3(2)-9 (N. DE LANGE [ed.], Origène, La lettre à Africanus sur l'histoire de Suzanne [SC 302], Paris 1983, 523-535). Vgl. dazu B. NEUSCHÄFER, Origenes als Philologe (Schweiz. Beiträge zur Altertumswissenschaft 18/1-2), Basel 1987, 86-103; R. HANHART, Textgeschichtliche Probleme der LXX von ihrer Entstehung bis Origenes, in: R. HANHART, Studien zur Septuaginta und zum hellenistischen Judentum, ed. R. G. KRATZ (FAT 24), Tübingen 1999, 25-42, hier 34-36.
 - 2 D. BARTHÉLEMY, Histoire du texte hébraïque de l'Ancien Testament, in: D. BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament (OBO 21), Fribourg/Göttingen 1978, 341-364 = IDB, Supplementary Volume, Nashville 1976, 878-884 (engl. abgekürzte Fassung); A. SCHENKER, Der Ursprung des massoretischen Textes im Lichte der literarischen Varianten im Bibeltext, in: *Textus* 23 (2007), 51-67.
 - 3 M. HARL / G. DORIVAL / O. MUNNICH, La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien (ICA), Paris 1988; (B. BOTTE /) P.-M. BOGAERT, Art. „Septante et versions grecques“, in: DBS 12 (1993), 536-691; S. JELICOE, The Septuagint and Modern Study, Oxford 1968, 29-171; Ph. HUGO, Les deux visages d'Elie.

Übersetzer in den verschiedenen Büchern der Schrift übertragen haben. Das Bild, das man sich von der Überlieferung des hebräischen wie auch des griechischen biblischen Textes in der Forschung macht, ist dabei keineswegs einheitlich. Dieses Bild bestimmt dann aber ein Stück weit das Verständnis der griechischen Übersetzungsweisen, weil diese nur ganz transparent gemacht werden können, wenn die hebräischen Vorlagen klar umrissen sind, welche die Übersetzer vor sich hatten, als sie die Bibel ins Griechische übertrugen. Zur Übersetzungsweise oder – wie man heute meistens nicht gerade schön zu sagen pflegt – zur Übersetzungstechnik gibt es zahlreiche alte und moderne Untersuchungen.⁴

So ist das Programm für jeden Vergleich zwischen hebräischen und griechischen biblischen Texten vorgezeichnet! Es bedarf der Einsicht in die Geschichte des hebräischen Bibeltexes in der Zeit vor und nach seiner Übertragung ins Griechische, d. h. in der Zeit zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. und bis zur Ausbildung des Bibeltexes der östlichen und westlichen Massoreten im Mittelalter. Es braucht ebenso das Verständnis des griechischen Bibeltexes seit seiner Entstehung in den drei vorchristlichen Jahrhunderten bis zu seinen handschriftlichen Zeugen aus der Spätantike und dem Mittelalter. Drittens müssen die Grundsätze der griechischen Übersetzer, ihre Mittel und ihre Begrenzungen bestimmt werden, damit aus ihrer Wiedergabe der biblischen Bücher Rückschlüsse auf den hebräischen und aramäischen Text gezogen werden können, der ihnen vorlag. In dieser Studie liegt das Gewicht auf den ersten beiden Punkten.

2. Textgeschichte der hebräisch-aramäischen Bibel vom 3. bis zum 1. vorchristlichen Jahrhundert

2.1 Ältester vollständiger Textzeuge: die Septuaginta

Die ältesten erhaltenen biblischen hebräischen Handschriften stammen aus dem 3. und aus den folgenden Jahrhunderten v. Chr., also aus der Zeit, da die griechische Übertragung geschaffen wurde. Die ältesten hebräischen Handschriften sind nur bruchstückhaft überliefert, während die griechischen Bücher der Bibel die hebräische Vorlage der vollständigen Bücher voraussetzen und widerspiegeln. Deshalb ist die griechische Bibel oft der älteste Zeuge des hebräischen Textes, weil sie einen

Texte massorétique et Septante dans l'histoire la plus ancienne du texte de 1 Rois 17–28 (OBO 217), Fribourg/Göttingen 2006, 5–117. Bibliographie der LXX: S. P. BROCK / Ch. T. FRITSCH / S. JELICOE, *A Classified Bibliography of the Septuagint* (ALGHJ 6), Leiden 1973; C. DOGNIEZ, *Bibliography of the Septuagint. Bibliographie de la Septante (1970–1993)* (VTS 60), Leiden/New York/Köln 1995.

4 E. TOV, *The Text Critical Use of the Septuagint in Biblical Research* (JBS 8), Jerusalem² 1997; A. LÉONAS, *Recherches sur le langage de la Septante* (OBO 211), Fribourg/Göttingen 2005; A. LÉONAS, *L'aube des traducteurs. De l'hébreu au grec: traduction et lecteurs de la Bible des Septante* (IIIe s. av. J.-Chr. – IVe s. apr. J.-Chr.), Paris 2007.

vollständigen Text voraussetzt, der zudem manchmal älter als die ältesten nur fragmentarisch erhaltenen hebräischen Bibelhandschriften ist.⁵ Aber als Übersetzung ist sie freilich ein indirekter Zeuge.

Welcher Art waren die hebräischen (und aramäischen) Vorlagen der griechischen Übersetzer? Waren sie zufällig vorhandene Handschriften unterschiedlicher Qualität und Herkunft, vergleichbar den mannigfaltigen Handschriften, die in den Höhlen bei Qumran gefunden worden sind? In diesem Fall würde die hebräische (und aramäische) Textform, soweit sie sich aus der durch Übersetzung entstandenen griechischen Verfremdung zurückgewinnen lässt, irgendeiner individuellen Handschrift entsprechen. Man dürfte und müsste sie als eine beliebige Handschrift neben andere, auf hebräisch erhaltene handschriftliche Textzeugen stellen.⁶

So wird die griechische Bibel auch meistens betrachtet. Individuelle Übersetzer und Kopisten haben durch Fehler und Eigeninitiativen den biblischen Text verändert. In der Forschung herrscht heute hinsichtlich des Bibeltextes in den drei letzten vorchristlichen Jahrhunderten überwiegend die Vorstellung, der hebräische Bibeltext sei damals pluriform gewesen, bis er gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. vereinheitlicht und normiert worden sei.⁷ Vorher habe es viele Texte in vielen

-
- 5 Die Mehrzahl der Textkritiker nimmt das für Jeremia an: E. TOV, *Textual-Criticism of the Hebrew Bible*, Minneapolis/Assen 2001, 178; Y. GOLDMAN, *Prophétie et royauté au retour de l'exil. Les origines littéraires de la forme massorétique du livre de Jérémie* (OBO 118), Fribourg/Göttingen 1992; J. G. JANZEN, *Studies in the Book of Jeremiah*, Cambridge, MA 1973; (B. BOTTE /) P.-M. BOGAERT, Art. „Septante et versions grecques“, hier 638–640.
- 6 So hatte bereits Origenes die Varianten in den individuellen LXX-Handschriften auf eine Stufe mit den Unterschieden zwischen der LXX und dem hebräischen Text (mitsamt den ihn repräsentierenden hexaplarischen Übersetzungen Theodotios, Aquilas und Symmachus) gestellt, da er sowohl die LXX-Handschriften als auch den hebräischen Text mit demselben Ausdruck *ἀντίγραφα τῆς παλαιᾶς διαθήκης* bezeichnet: NEUSCHÄFER, Origenes als Philologe, 92–93. Das war konsequent, weil Origenes (wie später Hieronymus auch) nur mit Textvarianten rechnete, nicht aber mit literarischen (redaktionellen) Unterschieden.
- 7 E. ULRICH, *Pluriformity in the Biblical Text, Text Groups, and Questions of Canon*, in: J. TREBOLLE BARRERA / L. VEGAS MONTANER (edd.), *The Madrid Qumran Congress. Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls Madrid 18–21 March 1991*, Vol. 1 (StTDJ 11,1), Leiden/Madrid 1992, 23–41; E. TOV, *Die biblischen Handschriften aus der Wüste Juda – eine neue Synthese*, in: U. DAHMEN / A. LANGE / H. LICHTENBERGER (edd.), *Die Textfunde vom Toten Meer und der Text der hebräischen Bibel*, Neukirchen-Vluyn 2000, 1–34, hier 15–29; A. LANGE, 'Nobody Dared to Add to Them, to Take from Them, or to Make Changes' (Josephus, *C. Ap.* 1.42). *The Textual Standardization of Jewish Scriptures in Light of the Dead Sea Scrolls*, in: A. HILLHORST / E. PUECH / E. TICHELAAAR (edd.), *Flores Florentino. Dead Sea Scrolls and Other Early Jewish Studies in Honour of Florentino García Martínez*, Leiden/Boston 2007, 105–126; A. LANGE, *From Literature to Scripture. The Unity and Plurality of the Hebrew Scriptures in Light of the Qumran Library*, in: Ch. HELMER / Ch. LANDMESSER (edd.), *One Scripture or Many? Canon from Biblical, Theological and Philosophical Perspectives*, Oxford 2004, 51–107. (Lange geht von biblischen Zitaten und Anspielungen auf biblische Schriften in den Qumran-Schriftrollen zwischen 300 und 63 v. Chr. aus; er hat die biblischen Texte selbst aber nicht textkritisch untersucht. Ferner setzt er die Entstehung „heiliger Schriften“ im

mehr oder weniger voneinander abweichenden Handschriften gegeben, und den griechischen Übersetzern sei jeweils eine solche individuelle Handschrift für ein zu übersetzendes Buch zur Verfügung gestanden, als sie sich anschickten, die Bibel zu übertragen. Das Hauptargument für die vielen verschiedenen Textformen liefern wie gesagt die biblischen Handschriften von Qumran.⁸ Diese sind in der Tat vielfältig, wie insbesondere der Vergleich mit den biblischen Handschriften zeigt, die an den anderen Fundorten nahe beim Toten Meer entdeckt wurden, wie Massada, Wadi Murrabaat und Naḥal Ḥever. Die biblischen Handschriften dieser Fundstellen, viel einheitlicher als jene von Qumran, weisen sogar einen einheitlichen Seitenspiegel auf und entsprechen im wesentlichen dem protomassoretischen Konsonantentext.⁹

Der beobachteten Textvielfalt steht die Aussage des sog. Aristeasbriefes aus dem 2. Jh. v. Chr. gegenüber, wonach die griechischen Übersetzer der Tora aus Jerusalem gekommen seien und von dort einen von höchster priesterlicher Autorität garantierten hebräischen Text mitgebracht hätten.¹⁰ Es ist das älteste Zeugnis für die Idee eines offiziellen autorisierten Bibeltextes (genau: des Pentateuchs) ausserhalb der Bibel selbst (Dt 4,2). Demgemäss haben jene Übersetzer nicht einen Text, sondern den *beglaubigten* Jerusalemer Text der *Tora* übertragen. Natürlich ist das Buch Aristeas' eine sagen- oder legendenhafte Erzählung und kein Tatsachenbericht. Aber die Sage spiegelt das Problembewusstsein wider, eine Übersetzung könnte auf einer mangelhaften hebräischen Vorlage beruhen und daher anfechtbar sein. Mangelhaft wäre die Vorlage, weil sie nicht den besten und den als beste *beglaubigten* Handschriften entspricht.

Sinn von autoritativen Schriften für das Judentum erst nach 175–164 v. Chr. an. Das ist angesichts von Stellen wie Jer 29; 36 und vielen andern unwahrscheinlich.)

- 8 E. Tov, Art. „Scriptures: Texts“, in: L. H. SCHIFFMAN / J. C. VANDERKAM (edd.), *Encyclopedia of the Dead Sea Scrolls II*, Oxford 2000, 832–837, hier 834: „Our reconstruction of the history of the biblical text in that period (i.e. 3. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.) describes this situation as *textual plurality*. At the same time, within that textual plurality the large number of proto-Masoretic texts probably reflects their *authoritative status*“ (Hervorhebung A. S.).
- 9 E. Tov, *The Text of the Hebrew/Aramaic and Greek Bible Used in the Ancient Synagogues*, in: E. Tov, *Hebrew Bible, Greek Bible, and Qumran. Collected Essays (TSAJ 121)*, Tübingen 2008, 170–188 = B. OLSSON / M. ZETTERHOLM (edd.), *The Ancient Synagogue. From Its Origins until 200 C.E. (CB.NT 39)*, Stockholm 2003, 239–262; E. Tov, *Scribal Practises and Approaches Reflected in the Texts Found in the Judean Desert (StTDJ 54)*, Leiden/Boston 2004, 125–129.
- 10 Aristeas, *Brief an Philokrates*, § 46, 176–179, 310–311 (Ausg. A. PELLETIER [ed.], *Lettre d'Aristée à Philocrate [SC 89]*, Paris 1962). Vgl. zur Frage der priesterlichen jerusalemischen Autorität in Sachen Überlieferung und Übertragung heiliger Schrift die Erwägungen von A. VAN DER KOOIJ, *Moses and the Septuagint of the Pentateuch*, in: A. GRAUPNER / M. WOLTER (edd.), *Moses in Biblical and Extra-Biblical Traditions (BZAW 372)*, Berlin/New York 2007, 89–97; A. VAN DER KOOIJ, *The Greek Bible and Jewish Concepts of Royal Priesthood and Priestly Monarchy*, in: T. RAJAK et al. (edd.), *Jewish Perspectives on Hellenistic Rulers*, Berkeley 2007, 255–264.

In diesem Fall würde die hebräische und aramäische Vorlage der griechischen Übersetzer nicht irgendeiner individuellen, neben vielen andern umlaufenden Handschrift entsprechen, sondern einem privilegierten und ausgewählten Textexemplar. Ein solches hat höheres Ansehen und grössere Geltung als andere Manuskripte, weil es von der zuständigen Autorität als repräsentativ betrachtet wird. Gab es schon im 3. Jh. v. Chr., als die *Tora* übertragen wurde, beglaubigte und angesehene Exemplare, die auf höherer Stufe standen als gewöhnliche Abschriften der Tora, wie das Buch Aristeas annimmt? Lässt sich ferner nachweisen, dass die griechischen Übersetzer überhaupt solche privilegierte Vorlagen für ihre Übertragung der biblischen Bücher benützten? Die Frage ist deshalb wichtig, weil die Antwort auf sie darüber entscheidet, ob das Textzeugnis der LXX als das irgendeiner individuellen *Handschrift* neben andern Handschriften zu gelten hat oder als das eines *Musterexemplars* des biblischen Textes, dem höheres repräsentatives und daher wohl auch qualitatives Gewicht zukam als andern Abschriften von biblischen Büchern. Es ist selbstverständlich, dass eine solche Fragestellung für die einzelnen Bücher der Schrift verschieden beantwortet werden muss. Aber hier genüge zunächst die Charakterisierung des Problems im allgemeinen.

2.2 Autoritative hebräische Bibelhandschriften im 3. und 2. Jh. v. Chr.?

Der Beweis dafür, dass es im 3. und 2. Jh. autorisierte Bibelhandschriften gab, besteht in gewissen *Tiqqune soferim*, die in der ursprünglichen griechischen und auch samaritanischen Bibel in unkorrigierter Form erhalten, in der hebräischen masoretischen Bibel jedoch durch eine Korrektur ersetzt worden sind. Wir nennen hier bestimmte Unterschiede zwischen der hebräischen und griechischen Bibel *tiqqune soferim*, obwohl sie nicht in den traditionellen Listen der Schreiberkorrekturen der rabbinischen Literatur vorkommen.¹¹ Die Bezeichnung geschieht auf Grund einer Analogie. Es sind Unterschiede, die auf Seiten der griechischen Bibel eine anstössige Aussage oder einen Widerspruch in der Bibel enthalten, die in der hebräischen Bibel fehlen. Diese Unterschiede erklären sich am einfachsten durch die Annahme einer Korrektur im hebräischen Bibeltext der Massoreten und manchmal auch der Samaritaner, die zeitlich *nach* der griechischen Übersetzung der Bibel anzusetzen ist, und die dementsprechend in der hebräischen Vorlage der griechischen Bibel noch nicht vorhanden gewesen war. Dieses auffällige Phänomen in der Textgeschichte ist von grösstem Interesse für die Frage autoritativer Exemplare des Bibeltextes. Es soll hier kurz analysiert werden.

Die Tatsache, dass die ursprüngliche griechische Bibel noch die unkorrigierte Form aufweist, beweist zweierlei: erstens dass die biblische Formulierung schwie-

11 C. McCARTHY, *The Tiqqune soferim and Other Scribal Corrections in the Masoretic Text of the Old Testament* (OBO 36), Fribourg/Göttingen 1981. Die ältesten Listen der *Tiqqunim*: *Mechilta de-Rabbi-Jischmael* zu Ex 15,7 und *Siphre Numeri* zu Num 10,35.

rig und manchmal anstössig ist (sonst hätte man sie kurz danach nicht durch Korrekturen ersetzt), und zweitens, dass sie noch im 3. und 2. Jh. dessenungeachtet treu abgeschrieben und weiter überliefert wurde. Das hätte man nicht getan, wenn man sich dazu nicht *verpflichtet* gefühlt hätte. Warum aber fühlte man sich verpflichtet? Weil es sich offenbar um prophetische Worte handelte, d. h. um göttliche Worte, die Mose oder ein Prophet im Namen Gottes und von Seiten Gottes überbracht hatte. Wer hätte es gewagt, solche Worte zu ändern? Von ihnen sagte Jesus Sirach am Anfang des 2. Jh. v. Chr.: „erfülle die Prophezeiungen, die *in deinem Namen ausgesprochen wurden*, ... und deine Propheten sollen *als wahr* erfunden werden“ (Sir 36,14–15 [20–21]).¹² Dies erklärt sehr wahrscheinlich, warum es einen Text gab, aus dem Anstössiges nicht entfernt wurde, weil er prophetische Würde und Geltung hatte, auf den notwendigerweise ein anderer folgte, in welchem das Anstössige durch unanstössige Wendungen ersetzt wurde, weil solche besser der Würde einer heiligen Schrift entsprachen. Solche Änderungen implizieren aber notwendigerweise eine Autorität, die der prophetischen Vollmacht nahe kommt, weil sie prophetische heilige Schriften ändern darf. Demgemäss gab es *zwei autorisierte Ausgaben* (Editionen). Die erste und ursprünglichere barg Anstössiges, das durch prophetische Autorität geschützt war, die zweite war unanstössig, weil eine Autorität das Anstössige ersetzen durfte, selbst wenn dasselbe durch prophetische Vollmacht gedeckt gewesen war.

Hier seien drei Beispiele von Korrekturen herausgegriffen, die diesen einschneidenden Vorgang in der biblischen Textgeschichte illustrieren. Das erste ist die deuteronomische Formel: „der Herr (JHWH) wird einen Ort wählen, um dort seinen Namen hinzulegen oder wohnen zu lassen.“ Es lässt sich zeigen, dass nicht nur der samaritanische Pentateuch, sondern auch die älteste Septuaginta das Verb „wählen“ in der Vergangenheit bieten: „der Herr (JHWH) *hat* einen Ort *erwählt*, um dort seinen Namen hinzulegen oder wohnen zu lassen.“¹³ Dass die ursprüng-

12 Tov, *Textual-Criticism of the Hebrew Bible*, 177–178, anerkennt in der 2. Ausgabe (noch nicht in der 1. Ausg. von 1992) mehrere autorisierte/autoritative Ausgaben für Jeremia und andere biblische Bücher (Ez, Dan, Jos): „... other textual traditions (andere als der MT) ... must have been as *authoritative* as MT was *at a later stage*“ (Hervorhebung A. S.). Die Wahl der hebräischen Vorlage der ursprünglichen griechischen Übersetzung des Buches Jeremia durch die griechischen Übersetzer impliziert nach Tov (S. 178), dass dieser besondere, kurze Text des Buches mit Autorität ausgestattet war, und „in a later time, or less likely at the same time, the editions which are now contained in MT also became authoritative“ (S. 178). Für Tov entstanden diese „editions ... now contained in MT“ in der Zeit vor der Übersetzung der LXX, also vor dem 3. Jh. Dann erklärt sich aber das Phänomen der *Tiqqunim* nicht, die in der ursprünglichen griechischen Bibel und manchmal auch im *Samaritanus* noch nicht vorkommen, aber im MT bezeugt sind. Diese Beobachtung legt eine Ausgabe (*Edition*) des MT nahe, die auf den *Samaritanus* und die Ausgabe der hebräischen Vorlage der griechischen Bibel *folgte* und diese korrigierte.

13 Nachweis im einzelnen A. SCHENKER, *Le Seigneur choisira-t-il le lieu de son nom ou l'a-t-il choisi? L'apport de la Bible grecque ancienne à l'histoire du texte samaritain et massorétique*, in: A. VOTILA / J. JOKIRANTA (edd.), *Scripture in Transition. Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea Scrolls in Honor of Raija Sollamo* (JSJ.S 126), Leiden/Boston 2008, 339–351.

liche Septuaginta so gelesen hat, folgt aus der Tatsache, dass mehrere voneinander sicher unabhängige und vom *Samaritanus* unbeeinflusste Textzeugen des griechischen Deuteronomiums an mehreren Stellen das Verb im Vergangenheitstempus bezeugen. Diese Lesart ist in der griechischen Bibel eindeutig eine *lectio difficilior* und muss daher als die ursprüngliche griechische Wiedergabe betrachtet werden. Wo aber *Samaritanus* und ursprüngliche Septuaginta in einer theologisch ausserordentlich schwierigen Lesart gegen die massoretische Lesart übereinstimmen, ist diese Lesart die ursprüngliche, während die massoretische den theologischen Anstoss beseitigt hat. In der Tat, wenn Mose bereits in den Fluren von Moab dem Volk Israel mitteilte, dass der Ort des einzigen gültigen Heiligtums im Lande Israel von Gott schon erwählt worden ist, entstehen grosse Spannungen, um nicht zu sagen Widersprüche in der Bibel. Denn wie soll man da verstehen, dass diese einzig berechnete Stätte für Israels Gottesdienst schon bestimmt war, aber erst zur Zeit Davids, 2 Sam 7; 24 = 1 Chr 17; 21 offenbart wurde? Da Israel seit der Wüstenwanderung nicht ohne Gottesdienst sein durfte und konnte, wurde es durch die verzögerte Offenbarung, wo die Gottesdienststätte sein würde, faktisch gezwungen, seinen Gottesdienst an unerlaubten Stätten zu feiern! Wer diesen Widerspruch in Gottes offenbartem Wort vermeiden wollte, der musste annehmen, dass der Garizim (oder eventuell der Ebal) diese Stätte war, Dt 27,1–8! Dann aber wären alle Stätten des vorsalomonischen Gottesdienstes wie Schilo (mit Samuel!), Gilgal, Mizpa u. a. unstatthaft gewesen. Das Futurum: „der Ort, den JHWH erwählen wird“ beseitigt alle diese Widersprüche, denn es schafft Raum für provisorische heilige Stätten, bevor der endgültige Ort offenbart sein wird.

Das zweite Beispiel ist Jer 11,1–8; 31,31–34 (in der Septuaginta 11,1–5; 38,31–34). Nach der griechischen Bibel wurde der Bund Gottes mit Israel bereits beim Auszug aus Ägypten gebrochen, auch Gott hatte sich infolgedessen von Israel abgewandt, Jer 31(38),32, und daher lebte Israel seit damals bis zu Jeremia ohne Bund mit Gott, Jer 11. Der eschatologische Bund, den Gott mit seinem Volk neu schliessen wird, wird überdies nicht auf der Tora vom Sinai beruhen, sondern auf mehreren *Tôrôt*, die offenbar nicht mit der *Tóra* zusammenfallen, weil sonst ja kein Grund bestanden hätte, von *tôrôt* JHWHs *im Plural* zu sprechen. Man hätte sich des Singulars „meine Tora“ bedient. Diese Unterschiede bestehen zwischen dem massoretischen und der ältesten griechischen Bibel in Jer 11; 31.¹⁴ Wie konnte eine solche radikal negative Sicht der Geschichte Israels von ihrem Anfang bis zum Propheten Jeremia und von ihm bis zu ihrem endzeitlichen Abschluss in der hebräischen Vorlage der griechischen Bibel überliefert werden, wenn nicht auf Grund des absoluten Respektes vor dem prophetischen Wort Jeremias, welches in Wirklichkeit Gottes Wort auf den Lippen des Propheten war? Aber man versteht ebenfalls, warum in der übermächtigen Perspektive der Idee der einen und ewigen Tora dieses Wort schliesslich doch verändert wurde und in dieser verän-

14 A. SCHENKER, Das Neue am neuen Bund und das Alte am alten. Jer 31 in der hebräischen und griechischen Bibel (FRLANT 212), Göttingen 2006.

dernten Form in die protomassoretische Bibel aufgenommen wurde. Dies könnte im 2. Jh. v. Chr. geschehen sein.

Ein drittes Beispiel ist 2 Sam 7,11 = 1 Chr 17,10, wo der Prophet nach der griechischen Bibel zu David sagt: „der Herr lässt dir ausrichten, dass du ihm ein Haus bauen wirst!“¹⁵ In der griechischen Bibel unterscheidet sich die Verheissung Natans in 1 Chr 17,10 (= 1 Par 17,10) von jener in 2 Sam 7 (= 2 Regn 7,11), während in der hebräischen Bibel beide Stellen identisch sind. Ferner schafft die griechische Fassung von 1 Sam 7,11 grosse Spannungen sowohl zum unmittelbaren Kontext, 2 Sam 7,13.27.29, als auch zum weiteren, 1 Kön 6; 8 = 2 Chr 3,1–3; 5, weil hier und überall sonst in der der Bibel Salomo als Erbauer des Tempels gilt. Aber von einem textkritischen Standpunkt aus kann die Lesart von 2 Sam 7,11 in der griechischen Bibel weder als Schreibfehler noch als Assimilierung an die hebräische Bibel oder an die Parallelstelle in der griechischen Chronik, 1 Par 17,10 erklärt werden. Sie ist zudem inhaltlich und literarisch gesehen eine echte *lectio difficilior*. Es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, dass jemand die gleichen massoretischen Formen von 2 Sam 7,11 = 2 Chr 17,10 zu den beiden verschiedenen Formen der griechischen Bibel in 2 Regn 7,10 und 1 Par 17,10 dissimiliert und verändert hätte, die in scharfe Spannung zur ganzen biblischen Tradition vom Tempelbau in Jerusalem treten. Das Umgekehrte ist dagegen sehr wohl erklärbar!¹⁶

15 A. SCHENKER, Die Verheissung Natans in 2 Sam 7 in der Septuaginta, in: M. KNIBB (ed.), *The Septuagint and Messianism* (BETL 195), Leuven 2006, 177–192.

16 Die meisten Gelehrten finden umgekehrt solche Korrekturen v. a. im *Samaritanus* und in der griechischen Bibel, während sie den MT für davon unberührt oder zumindest unberührter halten. Immerhin lassen Bücher und Stellen wie Jer, Ez, Daniel, 1 Sam 17–18, in welchen *anerkanntermassen* die ursprüngliche griechische Bibel die ältere Textform bietet, die Frage zu, ob das nicht auch bei andern Büchern und Stellen der Fall sein könnte, wo MT, *Samaritanus* und die ursprüngliche griechische Bibel ebenfalls textlich auseinandergehen. Zu Ez vgl. insbesondere P. SCHWAGMEIER, *Untersuchungen zu Textgeschichte und Entstehung des Ezechielbuchs in masoretischer und griechischer Überlieferung*, Zürich, Univ. Diss. 2004; J. LUST, *The Use of Textual Witnesses for the Establishment of the Text. The Shorter and Longer Texts of Ezekiel. An Example: Ez 7*, in: J. LUST (ed.), *Ezekiel and His Book. Textual and Literary Criticism and their Interrelation* (BETL 74), Leuven 1986, 7–20; P.-M. BOGAERT, *Les deux rédactions conservées (LXX et TM) d'Ezéchiel*, in: J. LUST (ed.), *Ezekiel and His Book* (BETL 74), Leuven 1986, 21–47; J. LUST, *Major Divergencies between LXX und MT in Ezekiel*, in: A. SCHENKER / Ph. HUGO (edd.), *The Earliest Text of the Hebrew Bible. The Relationship between the Masoretic Text and the Hebrew Base of the Septuagint Reconsidered* (SBL.SCS 52), Leiden/Boston 2003, 83–92; J. LUST, *The Ezekiel Text*, in: Y. A. P. GOLDMAN / A. VAN DER KOOIJ / R. D. WEIS (edd.), *Sôfer Mahîr. Essays in honour of Adrian Schenker* (VTS 110), Leiden 2006, 153–167, bes. 160–161; zu Daniel vgl. O. MUNNICH, *Texte masorétique et Septante dans le livre de Daniel*, in: A. SCHENKER / Ph. HUGO (edd.), *The Earliest Text of the Hebrew Bible. The Relationship between the Masoretic Text and the Hebrew Base of the Septuagint Reconsidered* (SBL.SCS 52), Leiden/Boston 2003, 93–120.

2.3 Theologische Korrekturen und literarische Varianten

Diese Korrekturen wurden bewusst in einen autorisierten Text eingeführt. Als Korrekturen sind sie redaktioneller Natur. Redaktionelle Veränderungen werden oft als *literarische* Varianten bezeichnet. Sie wollen den Text *inhaltlich* anders profilieren, als er vorher war. Es geht um die Aussage, nicht um stilistische oder orthographische Veränderungen. Literarische Varianten stellen daher *Leitvarianten* dar, die erlauben, Texte zu gruppieren und Abhängigkeiten der Handschriften zu bestimmen. Denn sie prägen die Zusammengehörigkeit von individuellen Handschriften auf charakteristischere Weise als Orthographisches, Sprachliches und Stilistisches. So gehören *Papyrus Nash* und Deuteronomium LXX zusammen, weil sie dieselbe Reihenfolge der Gebote auf der zweiten Tafel des Dekalogs (Verbot des Ehebruchs, des Mordes, des Diebstahls) aufweisen, während MT und *Samaritanus* eine andere Folge bieten (Verbot des Mordes, des Ehebruchs, des Diebstahls) und daher zusammengehören.¹⁷

Ursprüngliche LXX und *Samaritanus* gehen zusammen in Dt 27,4 nach der literarischen Leitvariante *Garizim*, während MT Ebal liest.¹⁸

Eine einzige literarische Variante oder theologische Korrektur kann eine Leitvariante und Indiz einer andern, veränderten und korrigierten Ausgabe oder Edition eines biblischen Buches sein, wenn sie das Profil des ganzen Buches verändert. Dt 27,4 zeigt das.¹⁹ Wenn als einziger Altar im verheissenen Land, auf dem die Israeliten Opfer darbringen sollen, ausdrücklich der Garizim oder der Ebal genannt werden, dann verändert das die ganze *Tora*. Denn im Falle des Ebal ist es klar, dass das dortige Opfer der Israeliten (Dt 27,5–7) eine einmalige kultische Handlung blieb, die nur dieses eine Mal auf JHWH's Geheiss dort stattfand. Im Falle des Garizim aber kann die Stelle durchaus als erstes Opfer und damit als Begründung des Kults im so legitimierten israelitischen Heiligtum auf diesem Berg gedeutet werden. Da es nach Dt 12 in Israel nur ein einziges Heiligtum geben darf, springen die ungeheuren Folgen einer solchen Interpretation für das *Jerusalem* Heiligtum sofort in die Augen.

17 Es ist sehr erstaunlich, dass ein so gewichtiger Textunterschied wie die Gebotsabfolge (verschieden in MT Ex–Dt, LXX Ex, LXX Dt) an so gewichtiger Stelle, wie es der Dekalog ist, in der Textgeschichte der Bibel (wie übrigens auch in den Kommentaren) nicht diskutiert wird (z. B. fehlt jede Erwähnung in Tov, *Textual-Criticism of the Hebrew Bible*), obwohl die Tatsache längst bekannt ist: D. FLUSSER, 'Do Not Commit Adultery', 'Do not Commit Murder', in: *Textus* 4 (1964), 220–224; I. HIMBAZA, *Le Décalogue et l'histoire du texte. Etudes des formes textuelles du Décalogue et leurs implications dans l'histoire du texte de l'Ancien Testament* (OBO 207), Fribourg/Göttingen 2004, bes. 151–154; A. SCHENKER, *Die Reihenfolge der Gebote auf der zweiten Tafel. Zur Systematik des Dekalogs*, in: A. SCHENKER, *Recht und Kult im Alten Testament. Achtzehn Studien* (OBO 172), Fribourg/Göttingen 2000, 52–66.

18 C. McCARTHY (ed.), *Deuteronomy* (BHQ 5), Stuttgart 2007, 75, 122*–123*.

19 Tov, *Textual-Criticism of the Hebrew Bible*, 95, Anm. 67: Garizim ist eine „ancient non-sectarian reading“, weil sie auch durch die *Vetus Latina* bezeugt wird. So schon O. EISSFELDT, *Einleitung in das Alte Testament*, Tübingen ³1964, 943.

Daraus folgen wichtige Ergebnisse. Erstens, alle Handschriften, die „Ebal“ lesen, gehören zur jerusalemisch-judäischen protomassoretischen Textrezension. Zweitens, wenn zu der einen Leitvariante, welche für den protomassoretischen Text spezifisch ist, weitere literarische Varianten hinzutreten, die sie ebenfalls von der griechischen Bibel und dem *Samaritanus* unterscheiden, wächst die Wahrscheinlichkeit einer umfassenderen protomassoretischen Bearbeitung oder Rezension. Mehrere literarische Varianten bilden ein System und beweisen damit mit grosser Klarheit eine korrigierte Neuauflage eines bestimmten biblischen Ensembles. So hat Dominique Barthélemy gezeigt, wie die literarischen Textdifferenzen zwischen MT und der ursprünglichen LXX in Gen 46,20.21.22.27; Ex 1,5 und Dt 32,8 eine einzige, zusammenhängende Korrektur bilden, die auch im *Samaritanus* wenigstens teilweise bezeugt ist.²⁰ Es lässt sich auch in den Königsbüchern nachweisen, dass viele Unterschiede zwischen dem MT und dem ursprünglichen griechischen Text von 3–4 *Regna* einen Zusammenhang herstellen, in welchem im MT u. a. gezeigt werden soll, dass in Samarien seit den Tagen Roboams und Jerobeams ein synkretistischer Kult gefeiert wurde, während im Tempel von Jerusalem vor König Manasse nie heidnische Kulte eindrangten.²¹

Diese literarischen und theologischen Korrekturen zeigen überdies in manchen Fällen besonders deutlich, welche Textform die ältere ist, weil es der Sinn der Korrektur ist, ein sichtbares Ärgernis in diesem Text zu beseitigen.²² So bringt Salomo bei seinem Regierungsantritt nach 2 Chr 1,13 MT sein erstes Opfer nicht in Gibeon in Benjamin auf einer verbotenen Kulthöhe dar, sondern auf der Höhe von *Gibeon-Jerusalem!* Diese ist nicht näher bezeichnet, so dass die Leser das Ungesagte selber ausfüllen müssen und annehmen dürfen, es sei die Höhe der Tenne

-
- 20 D. BARTHÉLEMY, Les Tiquuné Sopherim et la critique textuelle de l'Ancien Testament, in: IOSOT-Congress Volume. Papers read at the fourth congress of the IOSOT, held in Bonn from 26th–31st August 1962 (VT.S 9), Leiden 1963, 285–304 = D. BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament (OBO 21), Fribourg/Göttingen 1978, 91–304.
- 21 A. SCHENKER, Die älteste Textgeschichte der Königsbücher. Die hebräische Vorlage der ursprünglichen Septuaginta als älteste Textform der Königsbücher (OBO 199), Fribourg/Göttingen 2004, 34–74, 177.
- 22 A. ROFÉ, 'You will Not Erect a Pillar Which the Lord Your God Hates': The Effect of this Law on the Transmission of Biblical Texts, in: Textus 23 (2007), 1–9 (hebr., engl. Zusammenfassung S. 229) untersucht Korrekturen von ursprünglichen biblischen Texten infolge neuer Gesetze, die in Widerspruch zu denselben treten. Solche Korrekturen bilden eine besondere Kategorie von *Tiqqune soferim*. Bei ihnen ist die Chronologie zwischen noch nicht korrigierter und korrigierter Textgestalt oft eindeutig bestimmbar. Rofé neigt dazu, die Korrekturen in *Samaritanus* und LXX zu finden. Es gibt aber auch solche Korrekturen innerhalb der massoretischen Bibel selbst. Ein Beispiel ist das Qere in Ex 21,8: B. OGNIBENI, Tradizioni orali di lettura e testo ebraico della Bibbia. Studio dei diciassette *Ketiv* קִטִּיב / *Qere* קֵרֵי (SF N.S. 72), Fribourg 1989, 49–51; A. SCHENKER, Affranchissement d'une esclave selon Ex 21,7–11, in: Bib. 69 (1988), 547–556 = A. SCHENKER, Text und Sinn im Alten Testament. Textgeschichtliche und bibeltheologische Studien (OBO 103), Fribourg/Göttingen 1991, 207–216.

Araunas gewesen.²³ Jedenfalls zeigt der nur hier vorkommende Name Gibeon-Jerusalem, dass der protomassoretische Text mit einer winzigen Veränderung des Textes den Schauplatz der Theophanie im Traum Salomos von einer ausserhalb Jerusalems liegenden unstatthaften Kulthöhe, nämlich Gibeon in Benjamin, nach Jerusalem, den Ort des legitimen Heiligtums verlegt und damit Salomo und Gott selbst von dem Makel entlastet hat, an einer nicht legitimen Stätte eine heilige Gottesbegegnung gewährt und empfangen zu haben.²⁴

Solche literarische Varianten machen deutlich, dass es nicht nur auf das *Ausmass* der Textänderungen ankommt wie z. B. bei Jeremia, ein Buch, das umfangreiche (*large-scale*) Varianten aufweist, sondern auch auf das *Gewicht* bestimmter Differenzen, die *quantitativ* gering sein mögen, aber *qualitativ* viel am Text verändern. Daher ist auch eine gewisse Anzahl von wenig umfangreichen, aber inhaltlich folgenschweren Varianten ein Indiz für eine neue, veränderte Rezension.

In solchem Kontext sind Begriffe wie *Rezension* oder *Ausgabe*, *Edition* wohl besser als Begriffe wie Texttyp, Textfamilie, Texttradition, weil die Korrektur einen literarischen und korrigierenden Eingriff in die inhaltliche Substanz des überlieferten Textes bedeutet. Sie ist keine rein formale Adaptierung, sondern eine Veränderung der Aussage des bisherigen überkommenen Textes.

2.4 Die *Tiqqune soferim* implizieren die Promulgation einer neuen Edition und die Abrogierung einer alten

Eine entscheidende Folgerung, die sich aus der Beobachtung von *Tiqqunim* literarischer und theologischer Art ergibt, ist, dass sie die Idee der Verabschiedung einer nicht mehr gültigen Textgestalt zugunsten einer neu eingeführten, fortan allein gültigen Textform implizieren. Eine literarische oder theologische Korrektur ist ja nur sinnvoll, wenn sie die alte, noch unkorrigierte Form des Textes abrogiert. Wer korrigiert, will dem Text ein neues Profil geben, das sich mit dem unkorrigierten *nicht verträgt*. Das liegt in der Natur der Korrektur. Diese bietet ja nicht eine Alternative an, die auch möglich ist, sondern schliesst eine Alternative aus, die nicht mehr möglich sein soll und daher nicht toleriert werden darf.

Damit schafft eine Gruppe von literarischen Varianten nicht nur eine Familie von Textzeugen, die durch diese Leitvarianten definiert wird. Sie schliesst überdies ihrer Absicht nach die älteren Zeugen des Textes als fortan ungültig aus, weil diese eben gerade die korrigierten Varianten nicht aufweisen, auf die es den Korrektoren ankommt. Sie werden so implizit zu unkorrigierten und daher untauglichen und illegitimen Zeugen des Textes erklärt. Sie werden aus der korrekten Texttradition

23 A. SCHENKER, Salomo, Gibeon und Jerusalem. Das gegenseitige Verhältnis der vier Berichte von Salomo in Gibeon (1 Könige 3; 3 Königtümer 3; 2 Chronik 1; 2 Paralipomena 1), in: A. SCHENKER, Anfänge der Textgeschichte des Alten Testaments. Studien zu Entstehung und Verhältnis der frühesten Textformen (BWANT 194), Stuttgart 2011, 75–97.

24 D. BARTHÉLEMY, Critique textuelle de l'Ancien Testament, Vol. 1: Josué-Esther (OBO 50/1), Fribourg/Göttingen 1982, 475–476.

als fehlerhaft ausgeschlossen. Damit ist eine *Edition* entstanden, die man als literarisch veränderte und korrigierte Neuausgabe bezeichnen muss. In gewissem Sinn werden dann aber die so ausgeschlossenen alten und unkorrigierten Textzeugen ebenfalls zu einer Textfamilie, nämlich zu jener Familie, in der die korrigierenden Leitvarianten fehlen. Dieses Manko konstituiert sie als eigene Gruppe gegenüber der korrigierten Edition. In einem uneigentlichen Sprachgebrauch kann man auch diese ausgeschlossene Zeugengruppe als „Ausgabe“ bezeichnen.

Es kommt noch ein weiterer Wesenszug zur Definition von Ausgaben hinzu. Das ist die *Berechtigung* zur literarischen Veränderung eines überlieferten Schriftwerkes. Wer darf dieses umgestalten? Heute würde man vom *copyright* sprechen. Wer war bevollmächtigt, prophetische und damit heilige Schriften zu verändern, sogar zu korrigieren, die von Gott prophetischen Boten anvertraute Worte enthielten? Es musste eine Instanz geben, die das durfte, und da diese Schriften ja nicht das Werk von privaten Schriftstellern waren, sondern dem ganzen jüdischen (und samaritanischen) Volk als Patrimonium gehörten, konnte dies nur eine *offizielle* Instanz dieser Gemeinschaften, der jüdisch-jerusalemischen und der samaritanischen sein. Eine neue Edition muss nach alledem einem offiziellen Akt entsprochen haben und sie hatte offizielle Geltung. Daher trifft es die Sache, wenn man die kirchen- oder staatsrechtlichen Begriffe der Promulgation der neuen Ausgabe und der Abrogierung der alten verwendet.²⁵

2.5 MT, Samaritanus und LXX entsprechen verschiedenen Editionen

Im Lichte der überaus zahlreichen kleineren und grösseren und oft gewichtigen, sinnverändernden literarischen Unterschiede zwischen dem hebräischen Text der Massoreten, dem *Samaritanus*, was den Pentateuch anlangt, und der ursprünglichen griechischen Bibel in den meisten biblischen Büchern ist es berechtigt und geboten, von literarisch verschiedenen Editionen zu sprechen.

Die Edition, die der hebräischen Vorlage der LXX entspricht, ist bis auf wenige Reste in Handschriften von Qumran verloren gegangen.²⁶ Das zeigt, dass die protomassoretische Neuausgabe die Vorgängerausgabe weitgehend verdrängt und ersetzt hat. Die Editionen liefen nicht lange nebeneinander her. Der Vorläufer des MT hat die hebräische Vorlage der griechischen Übersetzer ersetzt. Die Rezensionen, denen die griechische Bibel unterworfen wurde, um sie an den je-

25 Es darf zum ganzen Zusammenhang verwiesen werden auf A. SCHENKER, Est-ce que le livre de Jérémie fut publié dans une édition refondue au 2e siècle? La multiplicité textuelle peut-elle coexister avec l'édition unique d'un livre biblique?, in: I. HIMBAZA / A. SCHENKER (edd.), Un carrefour dans l'histoire de la Bible. Du texte à la théologie au IIe siècle avant J.-C. (OBO 233), Fribourg/Göttingen 2008, 58–74.

26 Tov, Art. „Scriptures: Texts“, hier 853–854: es gibt keine mit der hebr. Vorlage der griech. Bibel vollständig identischen Handschriften in Qumran, aber einige sind mit derselben eng verwandt. Sie stellen etwa 5% der biblischen Manuskripte dar, die in Qumran entdeckt wurden.

weils mit den Rezensionen zeitgenössischen hebräischen Bibeltext anzugleichen, bestätigt auf ihre Weise, dass die Leser nicht zwei verschiedene Editionen nebeneinander gebrauchen wollten. Sie wollten vielmehr die letzte autorisierte Ausgabe. Verschiedene Editionen überlebten jedoch in bestimmten Gemeinschaften, die an einer gewissen Ausgabe festhalten wollten (Samaritaner, griechisch oder syrisch sprechende Christen usw.). Das war damals so, wie es auch heute ist (gewisse christliche Gruppen halten bekanntlich bis heute an der *King James* Bibel fest).

Da eine korrigierte Neuauflage von biblischen Büchern nur von dazu bevollmächtigten Instanzen veranstaltet werden konnte, entsprach ihre Veröffentlichung einer Promulgation, in welcher die Abrogation der unkorrigierten Stellen der alten Edition eingeschlossen war. Die Notwendigkeit einer offiziellen Inkraftsetzung der neuen Ausgabe beruht auf dem Umstand, dass die Bücher der Bibel nicht einem einzelnen privaten Schriftsteller oder Tradenten gehörten, sondern Eigentum der ganzen jüdischen Gemeinschaft waren, so dass nur deren berechnigte Exponenten die Textgestalt literarisch verändern durften. Daraus folgt, dass schon die alte, abrogierte Textform von biblischen Büchern unerachtet der textlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Handschriften als ein grundsätzlich korrekter Text betrachtet wurde, der nur an einigen Stellen in Ordnung gebracht werden musste. Die Idee selbst der Korrektur eines Textes impliziert immer die Vorstellung eines im Prinzip schon vorliegenden korrekten Textes, der nur an gewissen Stellen unzulänglich ist und da der Reparatur bedarf.²⁷

Die Frage stellt sich nun, ob die literarischen Korrekturen mehrheitlich auf das Konto der griechischen Übersetzung der LXX oder ihrer hebräischen Vorlage gehen, oder ob sie auf Seiten des Vorläufers der hebräischen Bibel der Massoreten, des sog. protomassoretischen Textes zu finden sind. M. E. ist Letzteres der Fall, wie die oben ausgewählten Beispiele von literarischen Korrekturen nahelegen.²⁸ Aber

27 Ein Beispiel aus der Geschichte kann dies vortrefflich veranschaulichen: Hieronymus fasste den Entschluss, das A.T. vollständig neu zu übersetzen erst, als er einsah, dass der griechische Text so grundlegend anders war als der hebräische, dass er nicht mehr nach dem Hebräischen korrigiert werden konnte! Er war in der Meinung Hieronymus' zu verderbt, um durch Korrekturen geheilt werden zu können: *Prologus Sancti Hieronymi in Libro Paralipomenon*, in: R. WEBER / R. GRYSO (edd.), *Biblia Sacra. Iuxta Vulgatam Versionem*, Stuttgart 2007, 546–547; A. SCHENKER, *Les projets de traduction de la Bible grecque des Septante et de la Bible latine de Saint Jérôme*, in: A. GIENIUSZ / A. SPREAFICO (edd.), *La Bibbia nella cultura dei popoli. Ermeneutica e Comunicazione*, Città del Vaticano 2008, 47–59, hier 56–58. Hieronymus rechnet nicht mit der Existenz von literarischen Differenzen zwischen dem hebräischen und griechischen Text. Daher hielt er *alle* Differenzen für Textverderbnisse.

28 Diese Möglichkeit von Korrekturen im MT hat Abraham Geiger zu begründen versucht: A. GEIGER, *Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der innern Entwicklung des Judenthums*, Breslau 1857. Auf andere Weise zeigte das in Bezug auf das Buch Jeremia F. C. MOVERS, *De utriusque recensionis vaticiniorum Ieremiae... indole et origine...*, Hamburg 1837, in Bezug auf *Samuel* und *Könige* J. WELLHAUSEN, *Der Text der Bücher Samuelis*, Göttingen 1871; J. WELLHAUSEN, *Einleitung in das Alte Testament* (Einleitung in die Heilige Schrift von F. Bleek, 1), Berlin 1878, 234; O. THENIUS, *Die Bücher Samuelis* (KEH 4), Leipzig 1842; O. THENIUS, *Die Bücher der Könige* (KEH 9),

im allgemeinen neigen die Forscher seit hundert Jahren wieder mehrheitlich der entgegengesetzten Auffassung zu, gemäss welcher die hebräische Vorlage der LXX und deren griechische Übersetzung nicht in allen, aber in der Mehrzahl der Fälle eine sekundäre Textgestalt bezeugen. Dabei spielen möglicherweise die Anhänglichkeit an einen gewohnten hebräischen Text und die Vorzugsstellung der *hebraica veritas*, neben welcher der *graeca veritas* nur der zweite Platz zukommen kann, eine Rolle. Überdies gibt es nur wenige Exegeten, die sich die Mühe machen, den hebräischen Text der biblischen Bücher Vers um Vers mit dem griechischen zu vergleichen, um die Frage der Priorität zwischen den beiden Texten erst zu entscheiden, nachdem sie die griechische Textform mit gleicher Sorgfalt untersucht haben, wie sie es mit der hebräischen im MT machen. Die oben angeführten Beispiele von literarischen Varianten jedenfalls sind wohl viel schwerer zu erklären, wenn man sie auf das Konto der Schöpfer der hebräischen Vorlage der LXX oder der griechischen Übersetzer bucht als umgekehrt.

Die *Tiqqunim* zeigen weiter, dass die beiden Textgestalten, die korrigierte und die unkorrigierte, nicht nebeneinander herliefen, sondern aufeinander folgten. Die literarischen Korrektoren schufen die neue Textform *aus dem Vorläufertext*, den sie korrigierend verändern wollten. So müssen die LXX in ihrer hebräischen Vorlage und der Vorläufer des MT als Textformen betrachtet werden, die für einen Teil miteinander identisch sind; für einen andern Teil unterscheiden sie sich durch Textdifferenzen, die im Lauf der Überlieferung beim Abschreiben entstanden sind, und für einen dritten Teil gehen sie in literarischen Varianten auseinander, die durch Redaktion oder Korrektur in ihren gemeinsamen Grundstock eingetragen worden sind.²⁹ Ähnliches gilt übrigens auch für den *Samaritanus* im Vergleich mit der LXX. Literarische Varianten prägen das Profil einer Textgestalt am stärksten, jedenfalls unter inhaltlichen Gesichtspunkten.

Leipzig 1849; K. BUDDÉ, Die Bücher Samuel (KHC 8), Tübingen/Leipzig 1902, XXII; I. BENZINGER, Die Bücher der Könige (KHC 9), Freiburg i.Br. 1899, XVI; vgl. R. HANHART, Die Übersetzung der Septuaginta im Licht ihr vorgegebener und auf ihr gründender Tradition, in: R. HANHART, Studien zur Septuaginta und zum hellenistischen Judentum, ed. R. G. KRATZ (FAT 24), Tübingen 1999, 110–133, hier 111–112. Wellhausen, Thenius, Budde und Benzinger unterstreichen die Notwendigkeit, die älteste Form der LXX zurückzugewinnen, damit die hebr. Bibel sinnvoll mit der griech. Bibel verglichen werden kann. Diesen Autoren zufolge deckt sich auch die griech. Bibel nicht vollkommen mit der ältesten hebr. Textform. Aber sie führt oft näher an diese heran als der hebräische Text der Massoreten. In diesem Kontext hat Paul de Lagarde die Kriterien für eine Methode entwickelt, die älteste Gestalt der LXX zu ermitteln, aus der die kritische Göttinger Ausgabe der LXX erwachsen sollte. Die älteste, ursprünglichste Form der griechischen Bibel wollte de Lagarde als Station auf dem Weg zum ältesten hebräischen Bibeltext zurückgewinnen. Nach dem 19. Jh. ist die Einsicht wie vergessen worden, dass die griechische Bibel einen Zugang zu einer ursprünglicheren Textgestalt der hebräischen Bibel eröffnet als es der MT ist. Seither behandelt die Textkritik die ursprüngliche LXX gewöhnlich als Zeugen, der zwar gelegentlich ältere Lesarten enthält, aber als Ganzes eine weniger ursprüngliche Textform darstellt als die Textgestalt der hebräischen Bibel der Massoreten.

29 SCHENKER, Der Ursprung des massoretischen Textes.

Die *Tiqqunim* entsprechen nach alledem literarischen Leitvarianten, die Familien von Textzeugen konstituieren. Sie sind die Ursache dafür, dass der hebräische Text der Massoreten (MT), die Targume, die hexaplarischen Übersetzungen (Aquila, Symmachus, Theodotion, die Quinta und Sexta), die Peshitta und die Vulgata als Textfamilie zusammengehören. In literarischer Hinsicht gibt es zwischen diesen Zeugen keine nennenswerten grösseren Varianten. Treten solche auf wie in gewissen Targumim, gehen diese nicht auf die Rechnung der hebräischen Vorlage, sondern auf jene der Übersetzer, die auf aramäisch übertragen haben. Umgekehrt gehört die LXX nicht zu dieser Textfamilie, obgleich manche Teile der griechischen Bibel sehr wörtliche Übersetzungen sind, in welchen die Textgestalten des MT und der griechischen Bibel identisch sind. Doch treten neben diesen identischen Partien eben auch *literarische* Unterschiede auf, die die Vorlage der LXX vom Vorläufertext des MT trennen.

2.6 Zusammenfassung in zwölf Punkten

1. In Qumran weisen die biblischen Handschriften verschiedene Textformen auf. Man spricht von *Textvielfalt*, die bis zu Beginn unserer Zeitrechnung geherrscht habe. Demgegenüber bezeugt der sog. *Aristeas*-Brief, der aus dem 2. Jh. v. Chr. stammt, möglicherweise aus frühhasmonäischer Zeit, die Meinung, es habe eine *autoritative* Tora-Handschrift in Jerusalem gegeben, die der griechischen Übersetzung als Vorlage gedient hat, und die griechische Übersetzung habe diesen hebräischen Text sehr getreu wiedergegeben, wie die Verlesung der Übertragung vor den Juden von Alexandrien öffentlich unter Beweis gestellt habe. Ist daher mit reiner Textvielfalt zu rechnen (Qumran), oder gab es unter den Handschriften solche, die den *Standard* für die als korrekt anerkannte Textgestalt bildeten (Aristeas)?
2. Als Weg zur Beantwortung dieser Fragen werden hier die schon lange bekannten *inhaltlichen Textkorrekturen* in Betracht genommen, die nach rabbinischer Überlieferung an einzelnen Stellen aus theologischen Rücksichten gemacht wurden, und welche *tiqqune sopherim* heissen. Solche Varianten sind redaktioneller oder literarischer Art, weil sie den Schreibern nicht als Fehler unterliefen, sondern von berufener Hand bewusst geschaffene Textänderungen waren.
3. Inhaltliche und literarische Korrekturen in den biblischen Texten beschränken sich nicht auf die Fälle, die in den traditionellen rabbinischen Listen der *Tiqqunim* aufgeführt sind. Das hat namentlich Abraham Geiger in der Mitte des 19. Jahrhunderts gezeigt.
4. Solche literarische Korrekturen können als *Leitvarianten* dienen, um die biblischen Zeugen in Familien zu gruppieren. Die korrigierten Zeugen stehen in der Tat der Gruppe der nicht korrigierten gegenüber.
5. Solche Korrekturen finden sich – gemäss der Definition der *tiqqune sopherim* – im MT, aber es gibt auch sekundäre, korrigierende Sonderlesarten im *Samaritanus*. An den entsprechenden Stellen fehlen sie in der LXX. Das bedeutet, dass sie zeitlich zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem Ende der vorchristlichen Epoche anzusetzen

sind, d. h. in den drei Jahrhunderten, in denen die LXX entstand, und in denen der Vorläufertext des MT und der *Samaritanus* geschaffen wurden.

6. Die Frage ist, ob auch die LXX solche Korrekturen enthält. Eine rabbinische Tradition berichtet von Textänderungen, die die Übersetzer mit Rücksicht auf König Tolmai (Ptolemaios) vorgenommen haben.³⁰ Diese Änderungen, sofern es sie wirklich gibt, würden in dieselben drei vorchristlichen Jahrhunderte gehören.

Die Leitvarianten der Textkorrekturen müssen *drei Bedingungen* erfüllen, um als solche gelten zu können: sie müssen an strategischen Stellen des Textganzen auftreten, um dieses literarisch und inhaltlich zu verändern, sie dürfen ferner nicht aus einer einzigen punktuellen und damit isolierten Lesart bestehen, sondern müssen mit weiteren Varianten zusammenhängen, und sie müssen sich im Vergleich mit der entgegengesetzten Lesart klar als inhaltliche Korrekturen charakterisieren. Im Buch Jeremia z. B. sind diese drei Bedingungen erfüllt. Der MT ist dabei im Urteil der Mehrheit der heutigen Exegeten und Textkritiker der literarisch korrigierte Text, während die LXX den unkorrigierten älteren Text darstellt, aus welchem der MT sekundär abgeleitet worden ist. M. E. gilt dasselbe für viele andere biblische Bücher: Ezechiel, Daniel, die Zwölf kleinen Propheten, aber auch die Samuel- und Königsbücher sowie Teile des Pentateuchs, Josua, Chronik, Ezra-Nehemia und einzelne Stellen in den Psalmen.

7. Literarische Korrekturen implizieren den Anspruch, einen *Textstandard* zu schaffen. Denn es ist nicht leicht vorstellbar, dass die Urheber von solchen Änderungen ihren umgestalteten Text einfach als eine neue Textform neben die hergebrachten alten stellen wollten. Korrekturen *ersetzen* die als ungenügend oder falsch erachteten Formen.

8. Ein solcher Anspruch kann jedoch nicht privater Natur sein. Ein privater Kopist oder Auftraggeber hat ja keinen Einfluss auf die andern Exemplare, die ihm nicht gehören. Nur eine öffentliche, mit Vollmacht ausgestattete Instanz, welcher die Gestalt der biblischen Texte anvertraut ist, kann den Anspruch verwirklichen, eine hergebrachte Textform zu korrigieren und zu ersetzen. Textkorrekturen wie z. B. die besonderen samaritanischen Lesarten hatten in der samaritanischen Gemeinschaft offizielle Geltung. Kein privater Kopist hätte sie missachten oder verändern dürfen.

30 Älteste Erwähnung in *Mekhilta*, Pessach-Traktat 14 (zu Ex 12,40) (J. Z. LAUTERBACH [ed.], *Mekhilta de Rabbi Ishmael*, Vol. 1, Philadelphia 1949, 111–112); GEIGER, *Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der innern Entwicklung des Judenthums*, 344–345; MCCARTHY, *The Tiqune sopherim and Other Scribal Corrections in the Masoretic Text of the Old Testament*, 131–137. Verschiedene rabbinische Quellen enthalten Listen von solchen Änderungen, die miteinander nicht ganz übereinstimmen. McCarthy nimmt einen historischen Kern in dieser Überlieferung an. G. VELTRI, *Eine Tora für den König Talmi*. Untersuchungen zum Übersetzungsverständnis in der jüdisch-hellenistischen und rabbinischen Literatur (TSAJ 41), Tübingen 1994, 22–112, untersucht sowohl die einzelnen Fälle als auch die Listen und kommt zum Schluss, dass sie keine textgeschichtliche Erinnerungen an verschiedene Lesarten enthalten. Es handle sich um eine rabbinische literarische Form, *exegetische* Probleme des hebräischen Textes aufzuwerfen.

9. Das ist der Grund dafür, dass Korrekturen inhaltlicher Art einer offiziellen Ausgabe entsprachen. Denn sie veränderten das Profil des Textes in einer Art, die nur von bevollmächtigter Seite in einen alten überlieferten biblischen Text eingeführt werden konnte, sodass die neue Textgestalt literarisch mit der alten nicht mehr ganz identisch war.

10. Ausgaben oder Editionen laufen nicht nebeneinander her, sondern folgen aufeinander. Daher sind die Textfamilien, welche durch Korrekturen als literarische Leitvarianten gebildet werden, nicht gleichzeitige, sondern sukzessive auseinander entwickelte Editionen. Da, wo die LXX ohne nennenswerte Textkorrekturen ist wie z. B. im Buch Jeremia,³¹ während MT die korrigierte Form darstellt, sind LXX und MT nicht parallel, sondern MT wurde aus der hebräischen Vorlage von LXX entwickelt und folgte auf sie.

11. Dies lässt die Bedeutung der ältesten LXX für die Textgeschichte erkennen. Sie ist oft die alte Textform, die der Vorläufer des MT literarisch umgestaltet und fortentwickelt hat.

12. Korrekturen offenbaren überdies, dass eine alte Textgestalt geschützt und restauriert zu werden verdient. Korrekturen bringen die Wertschätzung des zu korrigierenden Textes zum Ausdruck. Er wird nicht ausgeschieden, sondern mit Hilfe der Korrektur bewahrt! Die hebräische Vorlage der LXX genoss diese Hochschätzung, und daher wurde sie von bevollmächtigter Seite an gewissen Stellen literarisch umgestaltet. Das schliesst ein, dass es die gleiche mit Vollmacht versehene Instanz war, die dieser alten Textgestalt grosse Bedeutung beimass und die sie korrigierte. Andernfalls hätte man nicht gerade diese Textform bestimmten Korrekturen unterworfen. Die hebräische Vorlage der LXX war demgemäss, so scheint es, in den drei letzten vorchristlichen Jahrhunderten eine bevorzugte oder *autorisierte* Textform.

Nach alledem heisst den MT mit der LXX vergleichen, für die Mehrzahl der biblischen Bücher zwei literarisch verschiedene Editionen miteinander vergleichen, von denen die eine, der MT, auf weite Strecken die andere, nämlich die hebräische Vorlage der ursprünglichen LXX, in literarisch korrigierter Gestalt darstellt.

31 H.-J. STIPP, Das masoretische und alexandrische Sondergut des Jeremiabuches. Textgeschichtlicher Rang, Eigenarten, Triebkräfte (OBO 136), Fribourg/Göttingen 1994, rechnet mit literarischen Entwicklungen auf Seiten des MT und der LXX. Aber in der LXX gibt es keine Textentwicklung, die quantitativ und qualitativ auch nur entfernt an die Umarbeitung heranreicht, die auf das Konto der protomasoretischen Rezension geht.

3. Textgeschichte der griechischen Bibel

3.1 Herausragende Bedeutung der ursprünglichen griechischen Bibelübersetzung

Die Textgeschichte der griechischen Bibel ist in den letzten Jahrzehnten Gegenstand intensiver Forschung geworden. Der Grund dafür lag in den Textfunden vom Toten Meer, wo namentlich die Entdeckung der griechischen Zwölf-Propheten-Rolle aus dem Naḥal Ḥever in einer spät-hasmonäischen Handschrift des 1. vorchristlichen Jahrhunderts zu neuen Einsichten in den Einfluss geführt hat, den der zeitgenössische hebräische Text auf die griechische Bibel ausübte.³² Eine weitere Ursache für das neue Interesse an der Textgeschichte der LXX ist die kritische Ausgabe von Göttingen, die den Text der LXX für die Propheten, den Pentateuch und manche geschichtliche Bücher und Hagiographen erarbeitet hat, sowie die französische, englische, italienische, deutsche und spanische Übersetzung der LXX.³³

Die Göttinger Septuaginta beruht auf der Annahme, dass es für die Tora, die geschichtlichen und prophetischen Bücher und wohl auch für die Psalmen, Ijob, Sprüche, Hohelied und Qohelet eine ursprüngliche griechische Übersetzung gegeben hat. Dies war die Überzeugung von Paul de Lagarde. Daher ist die Idee einer kritischen Ausgabe grundsätzlich realisierbar. Oben wurde zudem deutlich, dass die ursprüngliche griechische Übertragung einem autorisierten hebräischen prae-massoretischen Bibeltext entsprach, der im 3. und 2. Jh. v. Chr. zeitlich vor dem protomassoretischen Text bestanden hat und dann durch die korrigierende neue und autorisierte Ausgabe des protomassoretischen Bibeltextes abgelöst wurde. Damit ist der Wert des griechischen Bibeltextes für die Textgeschichte der *hebräischen* Bibel offenbar. Er reflektiert in vielen Fällen einen älteren Bibeltext, als es der

32 D. BARTHÉLEMY, Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante, in: RB 60 (1953), 18–29 = BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament, 38–50; D. BARTHÉLEMY, Les devanciers d'Aquila. Première publication intégrale du texte des fragments du Dodécaprophéton, trouvés dans le désert de Juda, précédée d'une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l'influence du rabbinat Palestinien (V.T.S. 10), Leiden 1963.

33 Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Göttingensis editum (seit 1931: Psalmen von Alfred Rahlfs); La Bible d'Alexandrie. Traduction et annotation des livres de la Septante sous la direction de Marguerite Harl, Paris (seit 1986); A. PIETERSMA / B. G. WRIGHT (edd.), A New English Translation of the Septuagint and the Other Greek Translations Traditionally Included Under That Title (NETS), Oxford/New York 2007; L. MORTARI (ed.), La Bibbia dei LXX, Vol. I: Il Pentateuco, Roma 1999; L. MORTARI, Il Salterio della Tradizione. Versione del Salterio greco dei LXX, Torino 1983; W. KRAUS / M. KARRER (edd.), Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Stuttgart 2009; N. FERNÁNDEZ MARCOS / M. V. SPOTTORNO DÍAZ-CARO, La Biblia griega. Septuaginta I. El Pentateuco (Biblioteca de Estudios Bíblicos 125), Salamanca 2008. Es gab schon früher Übersetzungen der LXX, aber das waren vereinzelte Übertragungen, während seit dreissig Jahren die LXX gleichzeitig an mehreren Orten übertragen wird.

protomassoretische Text ist, und zwar einen Text, der nicht einer neben andern Textgestalten war, sondern als *Standardtext* eine herausragende Stellung innehatte.

3.2 Rezensionen der griechischen Bibel

Es ist hier nicht nötig, die umstrittene Frage aufzuwerfen, warum es zur Übertragung des Pentateuchs auf griechisch, aller Wahrscheinlichkeit nach im 3. Jh. v. Chr. gekommen ist.³⁴

Ebenso soll die Frage der Datierung der Übersetzung der einzelnen Bücher der griechischen Bibel nicht verfolgt werden.³⁵ Sie müssen in der Hauptsache im Zeitraum von ungefähr 250 bis 150 v. Chr. übertragen worden sein, teilweise in Ägypten und teilweise in Jerusalem und Judäa.³⁶ Für die Textgeschichte der griechischen Bibel selbst ist die Editions- oder Rezensionsgeschichte wichtig.

Die griechische Bibel wurde im Laufe ihrer vielhundertjährigen Überlieferungsgeschichte mehrmals neu ediert. Eine Edition wurde in der Antike oft *recensio* genannt. Rezensionen sind notwendig, damit die umlaufenden fehlerhaften Handschriften von stilistischen, orthographischen oder inhaltlichen Unvollkommenheiten gereinigt werden, oder um Verfassern oder Herausgebern die Möglichkeit zu geben, neue veränderte Ausgaben zu veranstalten. Die Rezensionen der griechischen Bibel betrafen ein biblisches Buch oder eine Gruppe von Büchern oder sogar die ganze Bibel.³⁷ Die Herausgeber der griechischen Bibel hatten demgemäß stilistische Absichten, aber auch solche inhaltlicher oder literarischer Art. Eine sehr alte Rezension aus dem 1. Jh. v. Chr. wurde in der schon erwähnten Zwölf-Propheten-Rolle am Toten Meer gefunden.³⁸ Ihr Ziel war literarischer oder, wenn

34 G. DORIVAL, Les origines de la Septante: la traduction en grec des cinq livres de la Torah, in: M. HARL / G. DORIVAL / O. MUNNICH, La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien (ICA), Paris 1988, 39–82; A. SCHENKER, Wurde die Tora wegen ihrer einzigartigen Weisheit auf griechisch übersetzt? Die Bedeutung der Tora für die Nationen in Dt 4:6–8 als Ursache der Septuaginta, in: A. SCHENKER, Anfänge der Textgeschichte des Alten Testaments. Studien zu Entstehung und Verhältnis der frühesten Textformen (BWANT 194), Stuttgart 2011, 201–224.

35 G. DORIVAL, L'achèvement de la Septante dans le judaïsme. De la faveur au rejet, in: M. HARL / G. DORIVAL / O. MUNNICH, La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien (ICA), Paris 1988, 86–111.

36 DORIVAL, L'achèvement de la Septante dans le judaïsme, 105–107.

37 Origenes hatte eine Rezension des Alten Testaments in vollem Umfang im Sinn, als er die Hexapla schuf: NEUSCHÄFER, Origenes als Philologe, 86–103; P. NAUTIN, Origène. Sa vie et son oeuvre (CAnt 1), Paris 1977, 303–361; zur Forschungsgeschichte vgl. HUGO, Les deux visages d'Elie, 5–125; Ph. HUGO, Le Grec ancien des Livres des Règnes. Une histoire et un bilan de la recherche, in: Y. A. P. GOLDMAN / A. VAN DER KOOIJ / R. D. WEIS (edd.), Sôfer Mahîr. Essays in Honour of Adrian Schenker Offered by Editors of Biblia Hebraica Quinta (VTS 110), Leiden 2006, 113–141.

38 BARTHÉLEMY, Les devanciers d'Aquila. Entsprechend einer charakteristischen Übersetzung, *καίγε* für *כִּי כִּי*, wird diese Rezension seither meistens als *καίγε*-Rezension bezeichnet und mit der Rezension Theodotons in Beziehung gesetzt.

man will, kanonischer Art. Denn der vor- oder nicht-protomassoretische Text, den der griechische Übersetzer als autorisierten Text übertragen hatte, unterschied sich in manchen Einzelheiten vom protomassoretischen Text, der gerade in jener Zeit im Entstehen begriffen war. Daher glich eine Rezension den ursprünglichen griechischen Text des Zwölfpropheten-Buches an diesen protomassoretischen Text an. Es ist möglich, dass Justinus Martyr von einer solchen Rezension Kenntnis hatte.³⁹

Vergleichbare Rezensionen gab es mehrere. Am berühmtesten ist die auf Origenes' Hexapla zurückgehende Rezension aus dem 3. Jh. n. Chr. Diskutiert werden die drei von Hieronymus genannten Rezensionen: die Lukians in Antiochia (und Konstantinopel), jene Hesychius' in Ägypten und eben diejenige von Origenes in Palästina.⁴⁰

Die kritische Edition von Göttingen identifiziert im Unterschied zu den früheren kritischen Ausgaben die verschiedenen Handschriftenfamilien, die z. T. den verschiedenen Rezensionen entsprechen. Dies erlaubt es besser, den ursprünglichen Septuagintatext von den später bearbeiteten Textformen zu unterscheiden. Die Ausgabe spiegelt so nicht nur die reine Textüberlieferung, sondern vor allem auch die Rezensionsgeschichte der griechischen Bibel wider.

Die Rezensionen der LXX werden in allen Einführungen in die LXX dargestellt. Auf sie sei verwiesen. Es bedarf hier nur der Feststellung, dass in manchen Teilen der griechischen Bibel die unrezensierte, ursprüngliche Textgestalt auf griechisch verloren, aber in den lateinischen und koptischen Übersetzungen der LXX bisweilen erhalten geblieben ist. Daher sind die altlateinische Übersetzung (*Vetus Latina*) und die alten koptischen Übertragungen in nicht wenigen Fällen, besonders in den Büchern Samuel und Könige, die einzigen Zeugen der ursprünglichen LXX. Die *Vetus Latina*, um 200 in Nordafrika entstanden,⁴¹ ist eine ganz wörtliche Wiedergabe ihrer griechischen Vorlage. Deshalb ist sie selbst in ihrem lateinischen Sprachgewand fast soviel wie ein griechischer Zeuge. Ihr Zeugnis lässt sich oft mit grosser Sicherheit auf griechisch restituieren. Da aber diese lateinischen und koptischen Übertragungen ihrerseits nur fragmentarisch erhalten geblieben sind, gibt es ebenfalls Stellen, für die die ursprüngliche Form der griechischen Bibel in keinem Zeugen mehr vorliegt und daher verloren ist.

Jedenfalls bezieht die kritische Ausgabe von Göttingen diese sog. Tochterübersetzungen zu Recht in ihre Ausgabe ein, weil sie ohne dieselben unvollständig wäre.

39 BARTHÉLEMY, Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante.

40 JELICOE, The Septuagint and Modern Study, 134–171; N. FERNÁNDEZ MARCOS, Introducción a las versiones griegas de la Biblia (TECC 64), Madrid ²1998, 209–260.

41 E. SCHULZ-FLÜGEL, Art. „Vetus Latina“, in: S. DÖPP / W. GEERLINGS (edd.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2002, 714–715; P.-M. BOGAERT, Les bibles d'Augustin, in: RTL 37 (2006), 513–531, bes. 514–517; P.-M. BOGAERT, La Bible latine des origines au moyen âge. Aperçu historique, état de la question, in: RTL 19 (1988), 137–159, 276–314. Fast von Anfang an und in der Folge wurde die *Vetus Latina* oft revidiert.

3.3 Hexaplarische Rezensionen oder hexaplarische Übersetzungen?

In der Göttinger Septuaginta erhalten die sog. hexaplarischen Übersetzer, Theodotion und die Quinta, Aquila, Symmachus, aber auch das *Samaritikon* (griechische Übersetzung des samaritanischen Pentateuch) einen besonderen Platz in einem eigenen Apparat. Dafür gibt es zwei Gründe.

Origenes und auch andere Benutzer der Hexapla haben die älteste griechische Bibel mit Hilfe dieser Übersetzer an solchen Stellen abgeändert, wo sie dem protomassoretischen Text, wie sie ihn lasen, nicht entsprach. Die hexaplarischen Übersetzungen sind Zeugen des protomassoretischen Textes im 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert. Origenes hat solche Übersetzungen, hauptsächlich Theodotion, gelegentlich zur Korrektur des Septuagintatextes verwendet. Es waren Stellen, an welchen LXX und hebräischer Text quantitativ und qualitativ voneinander abweichen, wie z. B. in den Büchern Ijob, Jeremia, Daniel u. a. Schon vor Origenes war zu einem unbekanntem Zeitpunkt, jedenfalls nach der Zeitenwende, für ein ganzes Buch, nämlich für Daniel, der LXX-Text durch jenen Theodotions ersetzt worden, weil die Theodotion-Rezension dem hebräischen Modell genauer entsprach als das Daniel-Buch der LXX.⁴² Hieronymus diente später diese Ersetzung eines ganzen biblischen Buches der LXX durch eine neue aus nachchristlicher Zeit stammende Übersetzung und deren kirchliche Gutheissung als Legitimation für seine Unternehmung einer von Grund auf neuen und selbständigen lateinischen Übertragung, die an Stelle der altlateinischen Bibel treten sollte.⁴³ Vielleicht war das bereits die Legitimation für Origenes, in die LXX ganze Passagen aus Theodotion und andern hexaplarischen Übersetzungen einzuführen, um die LXX mit dem hebräischen Text zur Deckung zu bringen, den man zu seiner Zeit las und den man für den einzigen und ursprünglichen, also für den echten, authentischen Bibeltext hielt. Origenes war ja der Überzeugung, dass die Septuaginta dem hebräischen Original entspricht oder entsprechen sollte, und betrachtete den hebräischen Bibeltext seiner Zeit als mit diesem hebräischen Original identisch. Mit

42 Theodotions Übersetzung stammt aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr.; sie wird bereits im N.T. gebraucht: D. BARTHÉLEMY, Notes critiques sur quelques points d'histoire du texte, in: Übersetzung und Deutung. Studien zu dem Alten Testament und seiner Umwelt A. R. Hulst gewidmet von Freunden und Kollegen, Nijkerk 1977, 9–23 = BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament, 289–303, hier 297–303; D. BARTHÉLEMY, Rez. zu: K. G. O'Connell, S.J., The Theodotonic Revision of the Book of Exodus, HSM 3, Cambridge, MA, 1972, in: Bib. 55 (1974), 91–93 = BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament, 304–306. Es handelt sich beim Theodotion des Danielbuches um eine Rezension der LXX von Daniel, die einem protomassoretischen Danieltext angeglichen werden sollte. Diese rezensierte Fassung ersetzte allmählich die LXX von Daniel und verdrängte sie, (B. BOTTE /) P.-M. BOGAERT, Art. „Septante et versions grecques“, 645–650.

43 In den Praefationen zu den Büchern Daniel und Esra-Nehemia begründet Hieronymus, warum man nicht einfach bei der lateinischen Übersetzung der LXX verharren kann. Denn die alte Kirche selbst hat für Daniel die Theodotion-Rezension bevorzugt: WÉBER / GRYSON (edd.), Biblia Sacra, 1341–1342, 638–639.

Hilfe der hexaplarischen Übersetzer lassen sich solche späteren Änderungen der ursprünglichen griechischen Bibel identifizieren, die Origenes überdies bei ihrem Eintrag in die LXX gewissenhaft mit den Zeichen des *Asteriskos* und *Obelos* gekennzeichnet hatte.

Zweitens sind diese hexaplarischen Übersetzer Zeugen ihres jeweiligen Septuagintatextes. Sie haben ja keine von Grund auf neue Übertragung geschaffen. Sie haben vielmehr ihre griechische Bibel, die LXX übernommen und nach bestimmten Gesichtspunkten abgewandelt. In dieser Weise sind diese Übersetzungen durchaus auch Rezensionen, die tiefer in den überlieferten griechischen Text eingegriffen haben als es andere LXX-Rezensionen taten. Sie haben dergestalt einen Januskopf. Sie schauen nach dem zeitgenössischen hebräischen Text und gleichzeitig auf den überlieferten Text der griechischen Bibel. Es ist daher sinnvoll, sie in einer Ausgabe der LXX als Textzeugen besonderer Art aufzuführen.

3.4 Zusammenfassung in sechs Punkten

1. Die Textgeschichte der griechischen Bibel wird durch den Gegensatz zwischen der ursprünglichen LXX aus dem 3. bis zum 1. Jh. v. Chr. und den Rezensionen oder Ausgaben derselben bestimmt, die im 1. Jh. v. Chr. einsetzen und bis ins 4. Jh. n. Chr. führen.
2. Die verschiedenen biblischen Bücher der griechischen Bibel unterscheiden sich hinsichtlich ihres Übersetzungstils. In vielen Fällen, namentlich bei den vordern und hintern Propheten (geschichtliche Bücher, grosse und kleine Propheten), Psalmen, Ruth, Hohelied, Ecclesiastes (Qohelet), Threni, Esra-Nehemia, Paralipomena schliesst der Übersetzungstil den griechischen Text eng an die hebräische Vorlage an, besonders was die genaue Abbildung des Satzbaus betrifft, sodass sich die hebräische Vorlage oft mit einiger Sicherheit zurückgewinnen lässt. Andere Bücher wie Ijob und Proverbien, Esdras *α'* (3. Esra), in geringerem Masse auch Jesaja⁴⁴ wurden in eine Sprache übertragen, die genuiner griechischer Ausdrucksweise mehr entspricht als die andern Partien der griechischen Bibel. Hier ist es weniger leicht, die hebräische Vorlage aus dem griechischen Wortlaut zu erschliessen. Jedenfalls muss dem jeweiligen Übersetzungstil Rechnung getragen werden, wenn man den griechischen und hebräischen Text miteinander vergleichen will.
3. Um den ursprünglichen griechischen Text der LXX zu ermitteln, bedarf es der Identifizierung der Editionen oder Rezensionen, die diesen ursprünglichen Text stilistisch und literarisch überarbeitet haben. Es handelt sich um die Rezension der Zwölf kleinen Propheten vom Toten Meer, um Theodotion für die meisten Bücher der Bibel sowie um die Quinta für die Psalmen. Diese Rezensionen gehören in das 1. vor- und in das 1. nachchristliche Jahrhundert und sind jüdi-

44 R. L. TROXEL, *LXX-Isaiah as Translation and Interpretation. The Strategies of the Translator of the Septuagint Isaiah (JSJ.S 124)*, Leiden/Boston 2008, 247–286.

scher Herkunft. Ferner gibt es eine palästinische Rezension, die auf den Christen Origenes zurückgeht und oft hexaplarische Rezension genannt wird.⁴⁵ Sie stammt aus dem 3. Jh. n. Chr. Die lukianische oder antiochenische Rezension ist partiell, weil sie nicht alle biblischen Bücher umfasst, und ihr Alter und ihre spezifische Eigenart sind umstritten. Die Rezension Hesychius' hat wohl nie existiert. Aquila und Symmachus sind zwei weitere jüdische, tiefer greifende Rezensionen aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert. Das *Samareitikon* ist vermutlich eine samaritanische Rezension des LXX-Pentateuchs aus dem Beginn unserer Zeitrechnung.⁴⁶ Paul de Lagarde hoffte, mit Hilfe dieser Rezensionen den ältesten erreichbaren Text der griechischen Bibel herstellen zu können.⁴⁷ De Lagarde entwarf das Ideal-Programm einer kritischen Ausgabe der LXX zweimal: 1868 (*Genesis graece*, S. 21) dachte er an drei Etappen: zuerst wolle er eine kritische Ausgabe der LXX aufgrund des Vergleichs der nicht-hexaplarischen Unzialen erstellen, deren Übereinstimmung an vielen Stellen den ursprünglichen Text erkennen lasse. Dieser Ausgabe wolle er keinen Lesartenapparat mit Schreibfehlern begeben.⁴⁸ Dann käme die kritische Ausgabe der hexaplarischen LXX unter gebührender Berücksichtigung der Fragmente der hexaplarischen Übersetzungen und der Syrohexapla, aber ohne Apparat mit orthographischen Varianten. Schliesslich beabsichtige er drittens einen vollständigen Apparat für das Buch der ersten Etappe zu erstellen, in welchem die Textzeugen zu Gruppen geordnet erscheinen würden. Diese Zeugenfamilien könnten mit Hilfe der patristischen Zitate und Tochterübersetzungen und dank

45 Diese rezensierte Form der LXX stand in der mehrspaltigen Bibel (Hexapla) in der Kolonne, die der LXX reserviert war: O. MUNNICH, *Les Hexaples d'Origène à la lumière de la tradition manuscrite de la Bible grecque*, in: G. DORIVAL / A. LE BOULLUEC (edd.), *Origeniana Sexta. Origène et la Bible – Origen and the Bible* (BETL 118), Leuven 1995, 167–185, bes. 174–177.

46 E. Tov, *Pap. Giessen 13, 19, 22, 26: A Revision of the Septuagint?*, in: E. Tov, *The Greek and Hebrew Bible. Collected Essays on the Septuagint* (VTS 72), Leiden/Boston 1999, 459–475 (veränderter Abdruck der Fassung in RB 78 [1971], 355–383, Tafeln X–XI); A. SCHENKER, *Textgeschichtliches zum Samaritanischen Pentateuch und Samareitikon. Zur Textgeschichte des Pentateuchs im 2. Jh. v. Chr.*, in: M. MOR / F. V. REITERER / W. WINKLER (edd.), *Samaritans: Past and Present* (StSam 5), Berlin/New York 2010, 105–122.

47 P. A. de LAGARDE, *Genesis graece*, Lipsiae 1868, 20–24; P. A. de LAGARDE, *Librorum Veteris Testamenti Canonice pars prior graece*, Göttingae 1883, XV–XVI; P. A. de LAGARDE, *Mittheilungen 1*, Göttingen 1884, 175–176.

48 Dieser Ausgabe entspricht in vereinfachter Form die Handausgabe der LXX von Alfred Rahlfs, des Schülers von de Lagarde, die sich in der Hauptsache auf Vaticanus, Sinaiticus und Alexandrinus stützt: A. RAHLFS (ed.), *Septuaginta id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*. 2 Vol., Stuttgart 1935. Für die Ausgaben des Buches Ruth: A. RAHLFS (ed.), *Das Buch Ruth griechisch als Probe einer kritischen Handausgabe der Septuaginta*, Stuttgart 1922; der Genesis: A. RAHLFS (ed.), *Genesis* (Septuaginta. Societatis Scientiarum Göttingensis auctoritate I), Stuttgart 1926 und der Psalmen: A. RAHLFS (ed.), *Psalmi cum Odis* (Septuaginta. Societatis Scientiarum Göttingensis auctoritate X), Göttingen 1931 hat sich Rahlfs eher die zweite und dritte Etappe Lagardes zum Ziel gesetzt, freilich in beschränkter Form, da er die Zeugen des Textes nicht in ganzer Vollständigkeit v. a. bei den Psalmen beigezogen hat.

einer vertieften Kenntnis der Handschriften selbst identifiziert werden. Die hexaplarischen Übersetzungen wären stets beizuziehen. Die Schreibversehen in den Handschriften würden nicht im Apparat stehen, sondern in Kleinschrift unten an der Seite. De Lagarde misst den patristischen Kommentaren grosse Bedeutung zu, aber diese selbst müssen in kritischen Ausgaben vorliegen und die biblischen Zitate dürfen nicht nur mit Hilfe von Registern herausgepickt werden. Sonst führen sie in die Irre. Es muss immer der ganze Kontext des Kommentars mitberücksichtigt werden.

1883 (*Vetus Testamentum Graece*, S. XV–XVI) zeichnete er das Programm in vier Schritten: zuerst muss eine bis ins Detail genaue Ausgabe der lukianischen LXX erstellt werden; dann muss aus koptischen (sahidischen) Bibeln die hesychianische Rezension gewonnen werden; drittens müssen die lukianische und die hesychianische Rezension in zwei Spalten nebeneinander gedruckt werden, damit sichtbar wird, was Origenes aus Aquila, Symmachus und Theodotion in die LXX eingefügt hat, und schliesslich viertens müssen alle Unterschiede festgestellt werden, welche zwischen der hebräischen Bibel des 2. Jh. n. Chr. (d. h. dem protomassoretischen bzw. unserem massoretischen Text) und der LXX bestehen, weil es unwahrscheinlich ist, dass solche Unterschiede erst nach der Zeit des Kaisers Hadrian in die LXX eingetragen worden wären. Juden und Christen haben im Gegenteil Unterschiede zwischen LXX und hebräischer Bibel zu entfernen gesucht. Man könne keine kritische Ausgabe der LXX auf eine individuelle Handschrift stützen, sondern müsse sämtliche *Familien* der Handschriften miteinander vergleichen, und es sei ein Irrtum, sich auf antike Korrekturen der LXX zu stützen, weil solche eine solide Begründung vermissen lassen. Mit diesen Grundsätzen hat de Lagarde das Programm der Göttinger LXX-Ausgabe vorgezeichnet.

4. Die Vielfalt der griechischen Textzeugen in Bibelhandschriften, Tochterübersetzungen auf koptisch, lateinisch und in andern Sprachen sowie in patristischen Zitaten und in Catenen nötigt zur Wiederherstellung des ältesten erreichbaren Textes der griechischen Bibel mit Hilfe aller Zeugnisse. Die kritische Ermittlung dieser Textgestalt ist die Aufgabe, der sich das Göttinger Septuaginta-Unternehmen seit hundert Jahren widmet. Die Aufgabe stellt sich für jedes biblische Buch besonders. Paul de Lagarde hat in einer berühmten kleinen Schrift Kriterien für die Gewinnung der ursprünglichen LXX aufgestellt, die bis heute gültig sind.⁴⁹ Es sind drei „Axiome“ zu beobachten:

I die manuscrite der griechischen übersetzung ... sind alle ... das resultat eines eklektischen verfahrens: darum muß, wer den echten text wiederfinden will, ebenfalls eklektiker sein. sein maaßstab kann nur die kenntniss des styles der einzelnen übersetzer, sein haupthilfsmittel muß die fähigkeit sein, die ... lesarten auf ihr semitisches original zurückzuführen oder ... als original-griechische verderbnisse zu erkennen.

II wenn ein vers oder verstheil in einer freien und in einer sklavisch treuen übertragung vorliegt, gilt die erstere als die echte.

49 P. A. de LAGARDE, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien, Leipzig 1863, 3.

III wenn sich zwei Lesarten nebeneinander finden, von denen die eine den masoretischen Text ausdrückt, die andere nur aus einer von ihm abweichenden Urschrift erklärt werden kann, so ist die letztere für ursprünglich zu halten.

5. Der älteste erreichbare Text der verschiedenen Bücher in der griechischen Bibel ist Grundlage für jenen Vergleich mit der hebräischen Bibel, der Licht auf die Textgeschichte der hebräischen Bibel werfen will. Denn dieser älteste griechische Text reicht in das 3.–1. vorchristliche Jahrhundert hinauf, bevor die protomassoretische Textgestalt fixiert war (1. Jh. n. Chr.). Hier ist die Möglichkeit gegeben, dass die hebräische Vorlage der Übersetzer der griechischen Bibel eine Form bietet, die sich vom protomassoretischen Text unterscheidet und daher die Frage aufwirft, welche dieser beiden *hebräischen* Formen ursprünglicher und welche sekundär ist. Die sekundären Formen des LXX-Textes gehen, wenn man von den reinen Textverderbnissen absieht, auf Rezensionen zurück. Diese stehen im Dialog mit dem protomassoretischen Text, mit dem sie den griechischen Wortlaut zur Deckung bringen wollen.

6. Um solche Fälle zu identifizieren, braucht es Kriterien. Diese führen zum ersten Teil dieses Aufsatzes zurück. Sechs Kriterien müssen in solchen Vergleichen zum Tragen kommen.⁵⁰

Erstens, der Unterschied zwischen dem protomassoretischen Text und der erschlossenen hebräischen Vorlage der ursprünglichen LXX muss der Rezension oder Korrektur eines auf beiden Seiten literarisch *identischen* Textes entsprechen. Wenn die beiden verglichenen Texte einander nur synoptisch entsprechen, d. h. wenn es sich um zwei unabhängige Kompositionen desselben literarischen Stoffes handelt, wie das z. B. oft zwischen Samuel- und Königsbüchern auf der einen Seite und der Chronik auf der anderen vorkommt, dann kann man nicht von einem ursprünglichen und einem daraus abgeleiteten Wortlaut oder Text sprechen. Es sind zwei von Anfang bis Ende voneinander unabhängige und beiderseits selbständig geschaffene Kompositionen.

Zweitens, die griechische Textgestalt darf nicht auf reiner Textverderbnis beruhen.

Drittens, die griechische Übersetzung einer Stelle muss nachweislich auf einem hebräischen oder aramäischen Wortlaut basieren können. Damit ist die Wahrscheinlichkeit erwiesen, dass der Textunterschied nicht den protomassoretischen Text von der griechischen Übersetzung unterscheidet. Der Unterschied besteht auf der Ebene des protomassoretischen Textes und der hebräischen Vorlage der LXX.

Viertens, die Richtung des Weges, der vom ursprünglichen hebräischen (oder aramäischen) Wortlaut zur abgeleiteten, d. h. korrigierten oder rezensierten hebräischen (oder aramäischen) Formulierung führt, muss einsichtig gemacht werden können.

50 SCHENKER, Die älteste Textgeschichte der Königsbücher, 4–6; HUGO, Les deux visages d'Elie, 100–125.

Fünftens, eine solche Begründung schliesst immer die Gegenprobe ein. Wenn die Entwicklung von der ursprünglichen zur veränderten Textgestalt mit einleuchtenden Gründen nachgewiesen worden ist, ist der Beweisgang damit noch nicht abgeschlossen. Es müssen überdies die erheblichen und unlösbaren Schwierigkeiten gezeigt werden, die die entgegengesetzte Annahme ergeben würde.

Sechstens, wenn es mehrere Stellen in einem Buch gibt, an welchen es immer dieselbe hebräische bzw. aramäische Form ist, die dem ursprünglicheren Wortlaut entspricht, während die andere regelmässig die rezensierten Textformen bietet, lassen sich Rückschlüsse auf zwei Textfamilien ziehen, selbst wenn die einzelnen Modifikationen unter sich nicht alle thematisch zusammenhängen, sondern aus verschiedenen Gründen eingeführt wurden. Eine Textfamilie ist die ursprünglichere, während die andere ihre Rezension darstellt.

Literatur

- BARTHÉLEMY, D., Critique textuelle de l'Ancien Testament, Vol. 1: Josué-Esther (OBO 50/1), Fribourg/Göttingen 1982.
- Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament (OBO 21), Fribourg/Göttingen 1978.
 - Histoire du texte hébraïque de l'Ancien Testament, in: D. BARTHÉLEMY, Études d'histoire du texte de l'Ancien Testament (OBO 21), Fribourg/Göttingen 1978, 341–364.
 - Les devanciers d'Aquila. Première publication intégrale du texte des fragments du Dodécaprophéton, trouvés dans le désert de Juda, précédée d'une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l'influence du rabbinat Palestinien (V.T.S 10), Leiden 1963.
 - Les Tiquuné Sopherim et la critique textuelle de l'Ancien Testament, in: IOSOT-Congress Volume. Papers read at the fourth congress of the IOSOT, held in Bonn from 26th–31st August 1962 (V.T.S 9), Leiden 1963, 285–304.
 - Notes critiques sur quelques points d'histoire du texte, in: Übersetzung und Deutung. Studien zu dem Alten Testament und seiner Umwelt A. R. Hulst gewidmet von Freunden und Kollegen, Nijkerk 1977, 9–23.
 - Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante, in: RB 60 (1953), 18–29.
 - Rez. zu: K. G. O'Connell, S.J., The Theodotonic Revision of the Book of Exodus, HSM 3, Cambridge, MA, 1972, in: Bib. 55 (1974), 91–93.
- BENZINGER, I., Die Bücher der Könige (KHC 9), Freiburg i.Br. 1899.
- BOGAERT, P.-M., La Bible latine des origines au moyen âge. Aperçu historique, état de la question, in: RTL 19 (1988), 137–159, 276–314.
- Les bibles d'Augustin, in: RTL 37 (2006), 513–531.
 - Les deux rédactions conservées (LXX et TM) d'Ezéchiel, in: J. LUST (ed.), Ezekiel and His Book (BETL 74), Leuven 1986, 21–47.
- (B. BOTTE /) P.-M. BOGAERT, Art. „Septante et versions grecques“, in: DBS 12 (1993), 536–691.
- BROCK, S. P. / Ch. T. FRITSCH / S. JELICOE, A Classified Bibliography of the Septuagint (ALGHJ 6), Leiden 1973.
- BUDDE, K., Die Bücher Samuel (KHC 8), Tübingen/Leipzig 1902.

- DOGNIÉZ, C., *Bibliography of the Septuagint. Bibliographie de la Septante (1970–1993)* (V.T.S 60), Leiden/New York/Köln 1995.
- DÖPP, S. / W. GEERLINGS (edd.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2002.
- DORIVAL, G., *L'achèvement de la Septante dans le judaïsme. De la faveur au rejet*, in: M. HARL / G. DORIVAL / O. MUNNICH, *La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien* (ICA), Paris 1988, 86–111.
- *Les origines de la Septante: la traduction en grec des cinq livres de la Torah*, in: M. HARL / G. DORIVAL / O. MUNNICH, *La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien* (ICA), Paris 1988, 39–82.
- EISSFELDT, O., *Einleitung in das Alte Testament*, Tübingen ³1964.
- FERNÁNDEZ MARCOS, N., *Introducción a las versiones griegas de la Biblia* (TECC 64), Madrid ²1998.
- FERNÁNDEZ MARCOS, N. / M. V. SPOTTORNO DÍAZ-CARO, *La Biblia griega. Septuaginta I. El Pentateuco* (Biblioteca de Estudios Bíblicos 125), Salamanca 2008.
- FLUSSER, D., 'Do Not Commit Adultery', 'Do not Commit Murder', in: *Textus 4* (1964), 220–224.
- GEIGER, A., *Urschrift und Übersetzungen der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der innern Entwicklung des Judenthums*, Breslau 1857.
- GOLDMAN, Y., *Prophétie et royauté au retour de l'exil. Les origines littéraires de la forme massorétique du livre de Jérémie* (OBO 118), Fribourg/Göttingen 1992.
- HANHART, R., *Die Übersetzung der Septuaginta im Licht ihr vorgegebener und auf ihr gründender Tradition*, in: R. HANHART, *Studien zur Septuaginta und zum hellenistischen Judentum*, ed. R. G. KRATZ (FAT 24), Tübingen 1999, 110–133.
- *Textgeschichtliche Probleme der LXX von ihrer Entstehung bis Origenes*, in: R. HANHART, *Studien zur Septuaginta und zum hellenistischen Judentum*, ed. R. G. KRATZ (FAT 24), Tübingen 1999, 25–42.
- HARL, M. / G. DORIVAL / O. MUNNICH, *La Bible grecque des Septante. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien* (ICA), Paris 1988.
- HIMBAZA, I., *Le Décalogue et l'histoire du texte. Etudes des formes textuelles du Décalogue et leurs implications dans l'histoire du texte de l'Ancien Testament* (OBO 207), Fribourg/Göttingen 2004.
- HUGO, Ph., *Le Grec ancien des Livres des Règles. Une histoire et un bilan de la recherche*, in: Y. A. P. GOLDMAN / A. VAN DER KOOIJ / R. D. WEIS (edd.), *Sôfer Mahîr. Essays in Honour of Adrian Schenker Offered by Editors of Biblia Hebraica Quinta* (V.T.S 110), Leiden 2006, 113–141.
- *Les deux visages d'Elie. Texte massorétique et Septante dans l'histoire la plus ancienne du texte de 1 Rois 17–28* (OBO 217), Fribourg/Göttingen 2006.
- JANZEN, J. G., *Studies in the Book of Jeremiah*, Cambridge, MA 1973.
- JELICOE, S., *The Septuagint and Modern Study*, Oxford 1968.
- KOOIJ, A. VAN DER, *Moses and the Septuagint of the Pentateuch*, in: A. GRAUPNER / M. WOLTER (edd.), *Moses in Biblical and Extra-Biblical Traditions* (BZAW 372), Berlin/New York 2007, 89–97.
- *The Greek Bible and Jewish Concepts of Royal Priesthood and Priestly Monarchy*, in: T. RAJAK et al. (edd.), *Jewish Perspectives on Hellenistic Rulers*, Berkeley 2007, 255–264.
- KRAUS, W. / M. KARRER (edd.), *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, Stuttgart 2009.

- LAGARDE, P. A. de, *Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien*, Leipzig 1863.
- *Genesis graece*, Lipsiae 1868.
 - *Librorum Veteris Testamenti Canoniorum pars prior graece*, Gottingae 1883.
 - *Mittheilungen* 1, Göttingen 1884.
- LANGE, A., *From Literature to Scripture. The Unity and Plurality of the Hebrew Scriptures in Light of the Qumran Library*, in: Ch. HELMER / Ch. LANDMESSER (edd.), *One Scripture or Many? Canon from Biblical, Theological and Philosophical Perspectives*, Oxford 2004, 51–107.
- ‘Nobody Dared to Add to Them, to Take from Them, or to Make Changes’ (Josephus, *C. Ap.* 1.42). *The Textual Standardization of Jewish Scriptures in Light of the Dead Sea Scrolls*, in: A. HILLHORST / E. PUECH / E. TIGCHELAAR (edd.), *Flores Florentino. Dead Sea Scrolls and Other Early Jewish Studies in Honour of Florentino García Martínez*, Leiden/Boston 2007, 105–126.
- LANGE, N. DE (ed.), *Origène, La lettre à Africanus sur l’histoire de Suzanne (SC 302)*, Paris 1983.
- LAUTERBACH, J. Z. (ed.), *Mekhilta de Rabbi Ishmael, Vol. 1*, Philadelphia 1949.
- LÉONAS, A., *L’aube des traducteurs. De l’hébreu au grec: traduction et lecteurs de la Bible des Septante (IIIe s. av. J.–Chr. – IVe s. apr. J.–Chr.)*, Paris 2007.
- *Recherches sur le langage de la Septante (OBO 211)*, Fribourg/Göttingen 2005.
- LUST, J., *Major Divergencies between LXX und MT in Ezekiel*, in: A. SCHENKER / Ph. HUGO (edd.), *The Earliest Text of the Hebrew Bible. The Relationship between the Masoretic Text and the Hebrew Base of the Septuagint Reconsidered (SBL.SCS 52)*, Leiden/Boston 2003, 83–92.
- *The Ezekiel Text*, in: Y. A. P. GOLDMAN / A. VAN DER KOOIJ / R. D. WEIS (edd.), *Sôfer Mahir. Essays in honour of Adrian Schenker (VTS 110)*, Leiden 2006, 153–167.
 - *The Use of Textual Witnesses for the Establishment of the Text. The Shorter and Longer Texts of Ezekiel. An Example: Ez 7*, in: J. LUST (ed.), *Ezekiel and His Book. Textual and Literary Criticism and their Interrelation (BETL 74)*, Leuven 1986, 7–20.
- MCCARTHY, C. (ed.), *Deuteronomy (BHQ 5)*, Stuttgart 2007.
- *The Tiquene sopherim and Other Scribal Corrections in the Masoretic Text of the Old Testament (OBO 36)*, Fribourg/Göttingen 1981.
- MORTARI, L., *Il Salterio della Tradizione. Versione del Salterio greco dei LXX*, Torino 1983.
- (ed.), *La Bibbia dei LXX, Vol. I: Il Pentateuco*, Roma 1999.
- MOVERS, F. C., *De utriusque recensionis vaticiniorum Ieremiae... indole et origine...*, Hamburg 1837.
- MUNNICH, O., *Les Hexaples d’Origène à la lumière de la tradition manuscrite de la Bible grecque*, in: G. DORIVAL / A. LE BOULLUEC (edd.), *Origeniana Sexta. Origène et la Bible – Origen and the Bible (BETL 118)*, Leuven 1995, 167–185.
- *Texte masorétique et Septante dans le livre de Daniel*, in: A. SCHENKER / Ph. HUGO (edd.), *The Earliest Text of the Hebrew Bible. The Relationship between the Masoretic Text and the Hebrew Base of the Septuagint Reconsidered (SBL.SCS 52)*, Leiden/Boston 2003, 93–120.
- NAUTIN, P., *Origène. Sa vie et son oeuvre (CANT 1)*, Paris 1977.
- NEUSCHÄFER, B., *Origenes als Philologe (Schweiz. Beiträge zur Altertumswissenschaft 18/1-2)*, Basel 1987.
- OGNIBENI, B., *Tradizioni orali di lettura e testo ebraico della Bibbia. Studio dei diciassette Ketiv קֵטִיב / Qere קֵרֵי (SF N.S. 72)*, Fribourg 1989.

- OLSSON, B. / M. ZETTERHOLM (edd.), *The Ancient Synagogue. From Its Origins until 200 C.E.* (CB.NT 39), Stockholm 2003.
- PELLETIER, A. (ed.), *Lettre d'Aristée à Philocrate* (SC 89), Paris 1962.
- PIETERSMA, A. / B. G. WRIGHT (edd.), *A New English Translation of the Septuagint and the Other Greek Translations Traditionally Included Under That Title* (NETS), Oxford/New York 2007.
- RAHLFS, A. (ed.), *Das Buch Ruth griechisch als Probe einer kritischen Handausgabe der Septuaginta*, Stuttgart 1922.
- (ed.), *Genesis* (Septuaginta. Societatis Scientiarum Gottingensis auctoritate I), Stuttgart 1926.
 - (ed.), *Psalmi cum Odis* (Septuaginta. Societatis Scientiarum Gottingensis auctoritate X), Göttingen 1931.
 - (ed.), *Septuaginta id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*. 2 Vol., Stuttgart 1935.
- ROFÉ, A., 'You will Not Erect a Pillar Which the Lord Your God Hates': The Effect of this Law on the Transmission of Biblical Texts, in: *Textus 23* (2007), 1–9.
- SCHENKER, A., *Affranchissement d'une esclave selon Ex 21,7–11*, in: *Bib.* 69 (1988), 547–556.
- *Das Neue am neuen Bund und das Alte am alten. Jer 31 in der hebräischen und griechischen Bibel* (FRLANT 212), Göttingen 2006.
 - *Der Ursprung des massoretischen Textes im Lichte der literarischen Varianten im Bibeltext*, in: *Textus 23* (2007), 51–67.
 - *Die älteste Textgeschichte der Königsbücher. Die hebräische Vorlage der ursprünglichen Septuaginta als älteste Textform der Königsbücher* (OBO 199), Fribourg/Göttingen 2004.
 - *Die Reihenfolge der Gebote auf der zweiten Tafel. Zur Systematik des Dekalogs*, in: A. SCHENKER, *Recht und Kult im Alten Testament. Achtzehn Studien* (OBO 172), Fribourg/Göttingen 2000, 52–66.
 - *Die Verheissung Natans in 2 Sam 7 in der Septuaginta*, in: M. KNIBB (ed.), *The Septuagint and Messianism* (BETL 195), Leuven 2006, 177–192.
 - *Est-ce que le livre de Jérémie fut publié dans une édition refondue au 2e siècle? La multiplicité textuelle peut-elle coexister avec l'édition unique d'un livre biblique?*, in: I. HIMBAZA / A. SCHENKER (edd.), *Un carrefour dans l'histoire de la Bible. Du texte à la théologie au IIe siècle avant J.-C.* (OBO 233), Fribourg/Göttingen 2008, 58–74.
 - *Le Seigneur choisira-t-il le lieu de son nom ou l'a-t-il choisi? L'apport de la Bible grecque ancienne à l'histoire du texte samaritain et massorétique*, in: A. VOITILA / J. JOKIRANTA (edd.), *Scripture in Transition. Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea Scrolls in Honor of Raija Sollamo* (JSJS 126), Leiden/Boston 2008, 339–351.
 - *Les projets de traduction de la Bible grecque des Septante et de la Bible latine de Saint Jérôme*, in: A. GIENIUSZ / A. SPREAFICO (edd.), *La Bibbia nella cultura dei popoli. Ermeneutica e Comunicazione*, Città del Vaticano 2008, 47–59.
 - *Salomo, Gibeon und Jerusalem. Das gegenseitige Verhältnis der vier Berichte von Salomo in Gibeon (1 Könige 3; 3 Königtümer 3; 2 Chronik 1; 2 Paralipomena 1)*, in: A. SCHENKER, *Anfänge der Textgeschichte des Alten Testaments. Studien zu Entstehung und Verhältnis der frühesten Textformen* (BWANT 194), Stuttgart 2011, 75–97.
 - *Text und Sinn im Alten Testament. Textgeschichtliche und bibeltheologische Studien* (OBO 103), Fribourg/Göttingen 1991.

- SCHENKER, A., Textgeschichtliches zum Samaritanischen Pentateuch und Samareitikon. Zur Textgeschichte des Pentateuchs im 2. Jh. v. Chr., in: M. MOR / F. V. REITERER / W. WINKLER (edd.), Samaritans: Past and Present (StSam 5), Berlin/New York 2010, 105–122.
- Wurde die Tora wegen ihrer einzigartigen Weisheit auf griechisch übersetzt? Die Bedeutung der Tora für die Nationen in Dt 4:6–8 als Ursache der Septuaginta, in: A. SCHENKER, Anfänge der Textgeschichte des Alten Testaments. Studien zu Entstehung und Verhältnis der frühesten Textformen (BWANT 194), Stuttgart 2011, 201–224.
- SCHULZ-FLÜGEL, E., Art. „Vetus Latina“, in: S. DÖPP / W. GEERLINGS (edd.), Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2002, 714–715.
- SCHWAGMEIER, P., Untersuchungen zu Textgeschichte und Entstehung des Ezechielbuchs in masoretischer und griechischer Überlieferung, Zürich, Univ. Diss. 2004.
- STIPP, H.-J., Das masoretische und alexandrische Sondergut des Jeremiabuches. Textgeschichtlicher Rang, Eigenarten, Triebkräfte (OBO 136), Fribourg/Göttingen 1994.
- THENIUS, O., Die Bücher der Könige (KEH 9), Leipzig 1849.
- Die Bücher Samuelis (KEH 4), Leipzig 1842.
- TOV, E., Art. „Scriptures: Texts“, in: L. H. SCHIFFMAN / J. C. VANDERKAM (edd.), Encyclopedia of the Dead Sea Scrolls II, Oxford 2000, 832–837.
- Die biblischen Handschriften aus der Wüste Juda – eine neue Synthese, in: U. DAHMEN / A. LANGE / H. LICHTENBERGER (edd.), Die Textfunde vom Toten Meer und der Text der hebräischen Bibel, Neukirchen-Vluyn 2000, 1–34.
 - Pap. Giessen 13, 19, 22, 26: A Revision of the Septuagint?, in: E. Tov, The Greek and Hebrew Bible. Collected Essays on the Septuagint (VTS 72), Leiden/Boston 1999, 459–475.
 - Scribal Practises and Approaches Reflected in the Texts Found in the Judean Desert (StTDJ 54), Leiden/Boston 2004.
 - Textual-Criticism of the Hebrew Bible, Minneapolis/Assen²2001.
 - The Text Critical Use of the Septuagint in Biblical Research (JBS 8), Jerusalem²1997.
 - The Text of the Hebrew/Aramaic and Greek Bible Used in the Ancient Synagogues, in: E. Tov, Hebrew Bible, Greek Bible, and Qumran. Collected Essays (TSAJ 121), Tübingen 2008, 170–188.
- TROXEL, R. L., LXX-Isaiah as Translation and Interpretation. The Strategies of the Translator of the Septuagint Isaiah (JSJ.S 124), Leiden/Boston 2008.
- ULRICH, E., Pluriformity in the Biblical Text, Text Groups, and Questions of Canon, in: J. TREBOLLE BARRERA / L. VEGAS MONTANER (edd.), The Madrid Qumran Congress. Proceedings of the International Congress on the Dead Sea Scrolls Madrid 18–21 March 1991, Vol. 1 (StTDJ 11,1), Leiden/Madrid 1992, 23–41.
- VELTRI, G., Eine Tora für den König Talmai. Untersuchungen zum Übersetzungsverständnis in der jüdisch-hellenistischen und rabbinischen Literatur (TSAJ 41), Tübingen 1994.
- WEBER, R. / R. GRYSON (edd.), Biblia Sacra. Iuxta Vulgatam Versionem, Stuttgart⁵2007.
- WELLHAUSEN, J., Der Text der Bücher Samuelis, Göttingen 1871.
- Einleitung in das Alte Testament (Einleitung in die Heilige Schrift von F. Bleek, 1), Berlin⁴1878.